

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Rede des Abg. Hofmann v. Wellenbof in der Handelsvertragsdebatte.

Der Abgeordnete von Graz, innere Stadt, Herr Hofmann von Wellenbof, hielt am 18. d. im Abgeordnetenhaus anlässlich der Verathung der neuen Handelsverträge eine Rede, in der die Haltung der deutschen Nationalpartei diesen Verträgen gegenüber gekennzeichnet ist. Der Abgeordnete sagte: „Unsere Partei steht den Zoll- und Handelsverträgen zwar ohne Begeisterung, da sie sich der Opfer und Zugeständnisse wohl bewusst ist, grundsätzlich aber nicht feindlich gegenüber. Aber nur durch consequente wirtschaftliche Reformpolitik können die Vortheile der Verträge der heimischen Arbeit wirklich zugute kommen; im anderen Falle liegt allerdings die Gefahr nahe, dass auch diesmal wieder die internationale Speculation den Löwenantheil davontragen werde.“

Der Gedanke der Zollverträge, überhaupt der Zollannäherung der vielfach aufeinander angewiesenen mitteleuropäischen Staaten erscheint richtig, ja nothwendig gegenüber den großen geschlossenen Wirtschaftsgebieten, die einen immer empfindlicheren Druck auf den Weltmarkt üben: den Vereinigten Staaten, dem Britischen Colonialreich, Russland. Nur ein größerer Zollbund wäre auch mächtig genug, um unbekümmert um die anderen Staaten sich durch die Verweigerung der Meistbegünstigung, die gegenwärtig wie ein Gespenst hinter allen Verträgen steht, seine Handlungsfreiheit zu sichern.

Schon ein Blick auf die Karte zeigt die natürliche Zusammengehörigkeit der durch gemeinsame Geschichte und Stammverwandtschaft einander so nahe stehenden Reiche Oesterreich und Deutschland. Beide zusammen erst bilden ein abgerundetes und fester zusammengeschlossenes Ganze, das Herz Europas, das sich politisch und wirtschaftlich selbständig zu entwickeln vermag. Redner verweist auf die Bedeutung der Elbe und Hamburgs für den österreichischen, der Adria und Triests für den deutschen Handel, auf die wichtige, doch so wenig ausgenützte gemeinsame Verkehrsstraße der Donau. Der geheime Zollkrieg zwischen beiden Theilen ist ein unnatürlicher Zustand; auch sind wir doch der schwächere Theil. Die reich entwickelten Beziehungen des modernen Verkehrs vertragen einen solchen Zustand schlecht. Man schadet dem Nachbar, ohne sich selbst zu nützen.

Die Handelsverträge bedeuten eine Stärkung des von uns Deutschen mit Freude begrüßten Friedens- und Freundschaftsbundes mit Deutschland, dessen staatsrechtliche Ausgestaltung, bei voller Aufrechterhaltung der staatlichen Selbstständigkeit, wir schon im Interesse des Weltfriedens wünschen.

Redner wendet sich gegen die hohlen und haltlosen Declamationen der vom Hass gegen das Deutschthum, dem sie doch ihre eigene Cultur verdanken, geblendeten Jungtschechen. Es heiße der geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht schlagen, wenn einerseits der Dreibund als Hindernis des

Friedens, andererseits Frankreich und Russland als Friedensmächte erklärt würden! Eine elsass-lothringische Frage giebt es nicht und wir müssen es mit Entrüstung zurückweisen, wenn ein jungtschechischer Redner die Wiedergewinnung der alten deutschen Westmark indirect als Länderraub bezeichnete. Was Russland betrifft, so sind wir es ja gewöhnt, dass sich Dr. Baksaty als eine Art russischen Ministers des Auswärtigen aufspielt; aber die Jungtschechen, welche, was wir ihnen ja nicht übelnehmen, um ihre eigene Nationalität so besorgt sind, mögen doch sehen, wie Russland die unter seinem Scepter wohnenden nichtrussischen Völkern, u. zw. ganz ohne Rücksicht auf alte verbrieft Rechte behandelt, und dann ihrem Herrgott danken, dass sie in Oesterreich leben, wo sich ihre Nationalität, vielfach auf Kosten der Deutschen, entwickeln konnte, wie es ihr nirgends sonst möglich gewesen wäre. Gallicischer Chauvinismus im Bunde mit russischer Barbarei werde sicherlich keine Gewähr für den Weltfrieden bieten.

Selbst die vollständige Zolleinigung mit Deutschland, welche einst Bismarck „als das ideale Ziel der handelspolitischen Transactionen“ bezeichnete, wurde bei uns vielfach gefordert oder doch als günstig bezeichnet, in erster Linie natürlich von den landwirtschaftlichen Kreisen; aber auch ein Theil der Industrie, unsere ausfuhrkräftigen, leistungsfähigen Exportindustrien, insbesondere solche Zweige, bei welchen es sich um Formen und Farben, Geschmack und Mode handelt, haben sich wiederholt diesem Gedanken freundlich gezeigt.

Doch auch wir halten ihn ja vorläufig für undurchführbar. Die Ungleichheit in den Produktionsbedingungen bildet ein derzeit unüberwindliches Hindernis. Redner verweist auf die verschiedenen Staatsfinanzen, Währungs- und insbesondere Besteuerungsverhältnisse, dann auf die Tarife. Wir haben fast keine billigen Wasserstraßen; der Donau- oder Canal ist bis jetzt, wie es scheint, an dem Widerstande der mächtigen Rothschild-Gruppe gescheitert, die Donau wird, zum Theile dank der schlechten Wirtschaft einer Actiengesellschaft, nicht ausgenützt, der Lloyd hat unverhältnismäßig hohe Tarife. Dasselbe gilt von unseren Privatbahnen, insbesondere der Südbahn. Auch die Kohle ist bei uns infolge der Monopolisierung viel zu theuer; durch die Kohlensteuerung werde zum Beispiel die Entfaltung der Grazer Industrie, die in dem vor den Thoren liegenden Ungarn ein natürliches Absatzgebiet hätte, in ihrer Entwicklung unterbunden.

Die Handelsverträge sollen einen billigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen, nicht gegenseitige Uebervorteilung unter dem Drucke politischer Erwägung bedeuten und größere Stetigkeit der Handelsbeziehungen durch Bindung möglichst vieler Zollsätze bewirken.

An Deutschland und besonders an Italien seien mannigfache Zugeständnisse gemacht worden. Die Benachtheiligung der Leinenindustrie durch die Erhöhung der italienischen Einfuhrzölle auf Garne und Gewebe aus Klachs habe die Regierung selbst zugegeben; als theilweise Entschädigung wäre ausgiebige Zuzunahme von Heereslieferungen wünschenswert.

In Bezug auf den Weinzoll haben die Ausführungen des Handelsministers die Befürchtungen wohl nicht zu zerstreuen vermocht; es müsste der Regierung dringend ans Herz gelegt werden, eine Aenderung des betreffenden Punktes des Schlussprotokolls durch neue Verhandlungen mit Italien herbeizuführen.

Redner verweist noch auf Artikel 19 des deutschen Vertrages, demzufolge Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende, welche sich darüber ausweisen, dass sie daheim die gesetzlichen Abgaben für ihr Geschäft entrichten, auch bei uns, ohne weiteren Abgaben unterworfen zu sein, ihre Geschäfte betreiben dürfen; er befürchtet darin eine Schädigung unserer Geschäftsleute erblicken zu müssen und erjucht die Regierung um beruhigende Aufklärung.

Der Ausschussbericht hebt mit Recht hervor, dass die höchsten Schutzzölle bei ungeeigneten bahntarifrischen Maßnahmen auf die Dauer ohne rechte Wirkung bleiben. Umso bedauerlicher sei es, wenn verlautete, dass die Uebernahme der Südbahn in den Staatsbetrieb wieder vertagt sei; es leuchte dem gemeinen Unterthanenverstande nicht ein, warum der Südbahn Gelegenheit gegeben werden soll, durch möglichst günstige Gruppierung der nächsten fünf Jahresbilanzen sich eine möglichst hohe Ablösungssumme zu sichern.

Redner verweist auf die Dringlichkeit der Steuerreform zur Entlastung der productiven Arbeit und Heranziehung des mobilen Capitals, der endlichen Regelung des Hausirwesens und andere berechtigte Forderungen des Gewerbestandes. Nach dem bisher bekannt gewordenen Arbeitsprogramme des Reichsrathes sei freilich wieder keine Aussicht vorhanden, dass etwas Ersprießliches geschehe und es scheine das abgeklärte Verfahren in der Budgetbehandlung wirklich nur dazu dienen zu sollen, den unbequemen Reichsrath möglichst bald nachhause schicken zu können!

Redner empfiehlt insbesondere die zehnte und zwölfte Resolution der Regierung. Die zehnte fordere Einschränkungen gegen den Getreidewucher, das Termin- und Differenzspiel im Getreide, diese Mißgeburten des Handels, vermöge welcher Leute, die oft die Fruchtgattungen kaum von einander unterscheiden können und oft nichts ihr Eigen nennen, als ihre rücksichtslose Sucht nach mühelosem Gewinn, die Nahrung des Volkes vertheuern. Was die Denkschrift der deutschen Reichsregierung betout, es seien die berechtigten Ansprüche der Consumenten auf thätigste Verbilligung der nothwendigsten Lebensmittel zu berücksichtigen, das gelte ebenso auch bei uns.

Die zwölfte Resolution fordert die Regierung auf, gemeinsam mit der deutschen — und wie Redner beifügen möchte, auch mit denen der übrigen Vertragsstaaten — dem gemeinschaftlichen Wirken der Speculationsringe entgegenzutreten. Diesen Weltwuchergeschäften — Redner erinnert an die Bemühungen der Gebr. Rothschild und der Standard Oil-Company, einen Weltreing zur vollständigen Monopolisierung des Petroleums zustande zu bringen — wird durch

(Nachdruck verboten.)

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

(5. Fortsetzung.)

Gegen Mittag rastete Gerhard Asmus in einem kleinen Wirtshause, das am Wege lag, und ließ sich eine einfache Mahlzeit bereiten. Die Wirtin, welche ihm dieselbe brachte, war eine behäbige und redselige Frau, die in seiner Nähe Platz nahm und unaufgefordert zu erzählen begann:

„Gewiss will auch der junge Herr nach Henriettenstein“, sagte sie, „es ist ja von hier aus nur noch eine Stunde, und es wird da oben heute ein lustiges Leben geben. Schon am Morgen sind mehrere elegante Equipagen hier durchgefahren mit Herrschaften, die den Tag da oben im Walde und in der alten Ruine verbringen wollen, und es müssen sehr vornehme Leute gewesen sein, die darin saßen, denn einen so schönen Wagen, wie der erste war, habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen. Der Kutscher und der Diener strokten ordentlich von Gold, die Pferdegeschirre waren beinahe ganz von Silber und auf den Wagenschlag war ein Wappen gemalt, so groß wie ein Wirtshauschild. Er war mindestens ein Graf oder ein Fürst, dem das wunderschöne Ding gehörte.“

Gerhard horchte auf, denn eine seltsame Ahnung ließ seine Pulse rascher klopfen. Er befragte die Wirtin nach den Umständen jenes Wagens, und nach der Auskunft, die er erhielt, konnte er nicht zweifeln, dass es wirklich der Baron mit Tante Dorette und Lissy gewesen sei. Eine eigenthümliche Aufregung bemächtigte sich seiner. Er ließ die halb verzehrte Mahlzeit stehen und hörte nur noch zerstreut dem Geplauder der Wirtin zu, die ihm umständlich erzählte, dass auch die Arbeiter der Reinhardt'schen Maschinenfabrik am Vormittage hier durchgekommen seien, um einen gemeinsamen Sonntags-

ausflug nach dem Henriettenstein zu unternehmen. Nach einem Aufenthalt von kaum einer halben Stunde ließ es ihm keine Ruhe mehr, und obgleich ihn die Wirtin mahnte, sich etwas längere Rast zu gönnen, da der Weg nach dem Henriettenstein steil und beschwerlich sei, zahlte er doch seine kleine Zeche und gieng fort.

Er war ein rüstiger Fußgänger und spürte wenig von Ermüdung, als er nach Verlauf einer kleinen Stunde die verwitterten Ruinen des Henriettensteins über den grünen Baumwipfeln auftauchen sah; wenn er dennoch mehr als einmal genötigt war, stehen zu bleiben und tief Athem zu schöpfen, so geschah es nicht aus Erschöpfung, sondern weil er eine Herzbeklemmung empfand, wie Jener, der auf verbottenen Wegen wandelt und mit jedem Augenblick eine Ueberaschung fürchtet. So kam es, dass er für den kurzen Weg bis hinauf zur Höhe eine unverhältnismäßig lange Zeit gebraucht, und dass er mehr als einmal ernstlich überlegte, ob es nicht gerathener sein möchte, wieder umzukehren, da er sicher nur eine klägliche Rolle spielen konnte, wenn er dort oben mit Fräulein Lissy zusammentraf.

Aber er kehrte nicht um, und endlich stand er vor der malerisch gelegenen Ruine, neben der in einem einfachen, langgestreckten Holzhäuschen eine primitive Restauration eingerichtet war. Ein lautes Stimmengewirr schallte ihm aus dem weit geöffneten Fenster entgegen, und eine Anzahl berber Männerkehlen stimmte eben mit ziemlich falschen Tönen die Weise des Heine'schen Foreley-Liedes an. Das konnte offenbar nicht Lissy's vornehme Gesellschaft sein, und wenn ihn diese Wahrnehmung auch ein wenig betrübte, so gab sie ihm doch andererseits den Muth, in das Haus einzutreten, wohnin ihn ein brennender Durst unwiderstehlich trieb. Zuvor aber wollte er doch noch einen Blick auf die Ruine werfen und einen Rundgang um dieselbe unternehmen.

Schon als er um den ersten Mauervorsprung bog, wurden seine Schritte gehemmt; denn an dem zerbröckelnden Gemäuer lehnte ein Mann, der offenbar nichts von seiner Annäherung wahrgenommen hatte, und dessen hohe, breit-schultrige Gestalt ihm den Weg versperrte. Einen Arm auf die verwitterten Steine gestützt, der anderen wie zum Schutze gegen die herabfallenden Sonnenstrahlen über die Augen erhoben, starrte der Mann regungslos in die lachende Landschaft hinaus, die sich vor seinen Füßen ausbreitete. Sein Anzug war sauber und einfach, wie die Sonntagskleidung eines ordentlichen Handwerkers, und seine wohlgeformten Hände gaben in ihrer kräftigen Muskulatur Zeugnis davon, dass sie gewohnt seien, schwere Arbeit zu verrichten. Von seinem Gesicht, dessen obere Partie der vorgehaltene Arm beschattete, konnte Gerhard nur wenig wahrnehmen, aber er sah doch ein kühn geschnittenes stolzes Profil und einen fein geformten Mund, der wenig zu dem augenscheinlichen Stande des Mannes passte.

Einige Secunden zögerte der junge Kaufmann, ob er den Fremden anreden und ihn bitten sollte, den Weg frei zu geben; aber Jener war offenbar so tief in seine Träumereien versunken, dass Gerhard es für unhöflich hielt, ihn zu stören, und dass er eine Befichtigung der Ruine lieber auf eine spätere Stunde verschob. Leise zog er sich zurück und betrat das Restaurationsgebäude, aus welchem ihm jetzt die Stimmen der Singenden in chaotischem Gewirr entgegenklangen.

Das Innere des Hauses bestand aus einem einzigen großen, aber sehr niederen Raume, in welchem man eine Anzahl roh gezimmelter Tische und Stühle aufgestellt hatte. Trotz der geöffneten Fenster war der Saal mit einer recht drückenden Atmosphäre von Tabaksqualm und Spirituosen-dunst angefüllt, und die sehnigen Gestalten der Männer, welche die Mehrzahl der Tische besetzt hatten und sich zechend und

internationale Vereinbarungen am wirksamsten begegnet werden. Daran sind alle Regierungen gleichmäßig interessiert, welchen es um die Wohlfahrt der Völker und um die Hintanhaltung schwerer socialer Katastrophen zu thun ist.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

In der Sitzung vom 15. d. wurde die Berathung der Handelsverträge fortgesetzt. Der Abg. Rozłowski stimmte den Verträgen namens des Polenclubs zu. Ebenso wie die Polen im Deutschen Reich zugestimmt haben, werde die Bevölkerung von Galizien dem von den weissen Herrschern zu Hohnstod begründeten Verträge ihre Dankbarkeit bewahren. Redner polemisierte gegen die Jungtschechen Kramar und Vaskaty. Gerade als Slave könne Redner die Sympathien der Tschechen für den russischen Bedrückter der Slaven im Oriente nicht natürlich finden. Ist vielleicht die politische und autonome Freiheit Sibiriens, deren Weg gewöhnlich mit Kosakenbegleitung nach Sibirien führt, so schön, dass sie parlamentarische Autonomisten wie Vaskaty so begeistert? Wenn Vaskaty eine ähnliche Rede in Russland halten würde, wäre er bereits in Sibirien. (Sehr wahr!) — Prinz Liechtenstein sprach gegen die Verträge aus rein wirtschaftlichen Gründen. Der Dreibund, dem er beistimmt, hänge nicht von Tarifpositionen und Viehconventionen ab. Der inneren Regierung und dem Grafen Taaffe, der nunmehr schon im zweiten Decennium die Programmslosigkeit hochhält und die conservative Partei mit Versprechungen als Kellernwechsel begleicht, stehe die Partei des Redners neutral gegenüber. Wirtschaftlich aber sind die Verträge schädlich, denn für ephemeren agrarischen Vortheil tausche Oesterreich dauernde Schädigung der Industrie ein. Redner zählte eine Reihe von Wiener Gewerben auf, die durch die Verträge geschädigt werden. Mit solchen Handelsverträgen werde die sociale Reform auf zwölf Jahre fiktirt, da die Lebensmittel verteuert und die Löhne sinken würden. Es sei auch sociale Gefahr, wenn in Wien durch den Ruin der Gewerbe Millionen Menschen, die einst bessere Tage gesehen, fasten müssen. — Abg. Dr. Journer polemisierte mit den Gegnern der Verträge und fragte: warum sind die Tschechen mit ihrer auswärtigen Weisheit den Delegationen ausgewichen? Dafür, dass der Kaiser von Oesterreich nicht Basall anderer Monarchen werde, werden alle Völker dieses Reiches forgen, wenn auch in anderer Art als die panlawistischen Tschechen. — Die Abg. Bulat und Malfatti sprachen gegen den italienischen Vertrag. Abg. Rosinostok sprach für alle Verträge. — Abg. Dr. Varenhofer (deutschnational) begrüßte namens der Nationalpartei fröhlich die Verträge, deren höchster Wert in der Vertragsdauer liege. Dass nicht jeder Wunsch des Einzelnen erfüllt werden konnte, sei natürlich, solle man aber deshalb den Zollkrieg heraufbeschwören? An der Regierung sei es, hier im Verwaltungswege mögliche Abhilfe zu schaffen, insbesondere möge der Grenzverkehr möglichst erleichtert werden. Eine gute Verkehrspolitik werde schädliche Cartelle der Industriellen verhindern. In politischer Beziehung pries Redner die Verträge als Folge der Bündnisse und wies die Angriffe der Tschechen zurück. Er schloss mit einem Bismarck'schen Wort der Hoffnung auf volle Zollvereinigung. (Beifall.) — Abg. Krumbholz hielt eine tschechische Rede.

In der Sitzung vom 16. d. wurde die Berathung der Handelsverträge fortgesetzt. Der Abg. Szepanowsky erklärte sich als Freihändler und drückte die Hoffnung aus, dass Deutschland loyal vorgehen werde und Russland nicht die gleichen Zugeständnisse auf dem Gebiete der Landwirtschaft gewähren werde, oder wenigstens nicht ohne ein Einverständnis mit Oesterreich herbeigeführt zu haben. — Minister Vacquembourg sprach die Ueberzeugung aus, dass die Verträge zum Vortheile des Staates förderlich seien. Alles in der Welt dürfe kosten, was es wert ist; dieser Maßstab müsse an die Verträge angelegt werden. Die Opfer, welche gebracht werden, seien die Versicherungsprämien für zwölf Jahre. Bezüglich des Ostens werde für die Industrie das Möglichste geschehen, auch die ungarische Regierung sei von dem Nutzen dieses Absatzgebietes überzeugt. Den Jungtschechen sei es fatal, dass durch die Verträge das Bündnis nicht gestört werde, gerade dies müsse

aber für die Annahme bestimmend sein. Der Minister bemerkte, dass ihm keine tschechische Petition aus den landwirtschaftlichen und industriellen Kreisen gegen die Verträge zugekommen sei. Der Minister besprach eingehend die Verträge einzeln. Die Verträge anerkennt die Haltung der Industrie, welche dieselben sehr gefördert habe. Redner wies auf die seinerzeitige Anregung hervorragender industrieller Kreise Reichensbergs hin und erwähnte sodann die Frage der Refactionen. Es sei selbstverständlich, dass alle Theile die übernommenen Verpflichtungen halten werden, auch jene bezüglich der Eisenbahntarife, er werde seinerseits die Dispensationen von der Veröffentlichung der Tarife vollkommen aufheben. Die italienische Weincinsel sei aus den alten Verträgen übernommen, bedeute daher keine Verschlechterung. Den Nachtheil der Leinenindustrie müsse man durch bahntarifarische Maßregeln aufheben. Gegen die Ausführungen Liechtensteins bemerkte der Minister, dass gerade für Wien (Vorstadtindustrie) Ersleichterungen durchgeführt werden. Der 1. Februar sei kein handelspolitischer Allerheiligentag, sondern ein Geburtsfest seiner Schöpfungen. Die Handelsverträge seien im besten Sinne des Wortes populär. Die Monarchie habe in der großen Action eine sehr gute Rolle gespielt. Wir halten in Treue fest an dem politischen Bündnisse, das den europäischen Frieden bedeutet. Zum politischen Friedensbunde sei ein wirtschaftlicher getreten, einer den anderen festigend, stärfend, erhebend, alle gleich aufrichtig. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall von deutscher und polnischer Seite aufgenommen. — Der Abg. Vaginja lehnte die Verträge ab. Ob der Dreibund existiere, sei ihm völlig gleichgültig. Abg. Schuklje habe nicht namens aller Slovenen gesprochen. Bei den nächsten Wahlen werde die Mutter „Slovenia“ die Fahne erheben und Leute wie Schuklje würden dahinstehen. — Abg. Gyner polemisierte vom Wiener Standpunkte gegen Liechtenstein, dessen Details ungenau, unvollständig und unrichtig seien, was Redner an einzelnen Punkten nachwies. Liechtenstein habe gegen die Industrie seine Wirtschaftsangriffe gerichtet. Für das Gewerbe entscheide nicht vornehmlich der Finalzoll, sondern die Zölle für Rohproducte. Mit der Ausstellung eines Schauergeräthes sei nichts gethan. Nicht ein Wort von Liechtensteins Ausführungen sei richtig, richtig sei nur dessen Einleitung, die aber habe schon in der „Münchener Abg. Ztg.“ gestanden und passe nicht zu der übrigen Rede Liechtensteins. Redner beantragte schließlich eine Resolution auf Beitritt zu der internationalen Marktschugunion. — Abg. Spindler sprach heftig gegen den Dreibund, den Oesterreich nicht brauche. Oesterreich habe sich nicht im Westen durch Völkerraub Feinde gemacht, noch im Osten den alten Freund verletzt. Wenn der Berichterstatter auf das Wort von einem wirtschaftlichen Sedan anspielte, so möge man sehen, dass nicht endlich ein wirtschaftliches Sadowa folge.

In der Sitzung des Abgeordnetenhanse vom 18. d. leitete Abg. Dr. Pergelt die Angelobung und schloss sich der Vereinigten deutschen Linken an. — Abg. Tausche besprach die Verträge eingehend und wies auf die Bedeutung derselben für die Landwirtschaft hin; er warf dem Minister Falkenhayn vor, dass derselbe für die Landwirtschaft nichts gethan habe. — Abg. Dr. Pattai sprach gegen die Verträge als Schutzzölner. — Als Generalredner werden die Abg. Ruß und Kailz sprechen.

Deutschliberal und Deutschnational.

Unter dieser Spitzmarke bemüht sich eine Wiener Correspondenz, die Bezeichnung „Deutschnational“ als etwas Merkwürdiges und ziemlich Ueberflüssiges hinzustellen. „Wer im öffentlichen Leben für die deutsche Sache eintritt, mit Bewusstsein die deutsche Fahne hochhält, der ist ja deutsch und schon dadurch national gesinnt.“ Allerdings! Aber viele Deutsche thun gar nichts für die deutsche Sache. Die Deutsch-Conservativen sind als Verbündete der Slaven meist sehr undeutsch. Die Bezeichnung „Deutschnational“ ist aber auch deshalb nötig und treffend, weil in einem Reiche wie Oesterreich noch andere Nationen vorhanden sind. Es besteht beispielsweise eine „tschechische Nationalpartei.“ — Völlig unzutreffend ist ferner, was die oben bemerkte Wiener Correspondenz über die Hege der „Deutschnationalen“ gegen

die „Deutschliberalen“ leitet. Geheht wird, wie wir in letzter Zeit wiederholt festgestellt haben, vielfach von deutsch-liberaler Seite gegen die „Deutschnationalen“. Sogar grobe Unwahrheiten werden zu diesem Behufe in die Welt gesetzt.

Die Wahlbewegung in Ungarn.

Die bevorstehenden Wahlen in den ungarischen Reichstag halten die magyarischen Wähler und Candidaten gehörig in Athem. Die Vorbereitungen für die Wahlen sind im ganzen Lande im vollen Gange, Minister, Liberale und Oppositionelle entwickeln ihr Programm und suchen für sich Stimmung zu machen. Es ist auch bereits zu blutigen Zusammenstößen in erhöhten Wählerversammlungen gekommen, ja sogar in Pest, wo dergleichen Geschehnisse zu den Seltenheiten gehören, gab es eine blutige Schlägerei. Man kann solche Erscheinungen allerdings nicht nachahmenswerth finden, sie liefern aber jedenfalls den Beweis, dass man in Ungarn ein lebhaftes Verständnis für politische Dinge besitzt und seine Meinungen mit großer Entschiedenheit vertritt. Graf Apponyi, einer der Führer der oppositionellen Partei, stellt auch im Wahlkampf gegen Regierung und Liberale seinen Mann: spricht Minister Szilagy in Gunsten seines Schützlings, des Grafen Alexander Hadik, in Kaschau, so erwidert Apponyi in Preßburg.

Sehr bemerkenswert sind die Aeußerungen des Finanzministers Wefersle über die Valutaregulierung. Der Minister hielt in Nagyban eine Wahlrede und wies in derselben auf die strenge Sparsamkeit hin, welche das Grundprincip seiner Finanzpolitik bilde. Nachdem Dr. Wefersle sodann über die Vortheile der Handelsverträge aus den Viehseuchenconventionen gesprochen hatte, bezeichnete er als die wichtigsten Aufgaben der Zukunft die Verwaltungsreform, die Reform der directen Steuern, die Organisation der Credit-Gesellschaften und die Regelung der Währungsfrage. Die Vorbedingungen zur Durchführung der Valutaregulierung, nämlich die finanzielle Fähigkeit des Staates zur Tragung der Kosten und zur Anschaffung der erforderlichen Geldvorräthe, sowie die geeignete Geldmarktlage, sind nach der Anschauung des Ministers vorhanden. Die Möglichkeit der Goldbeschaffung für Oesterreich-Ungarn unterliege keinem Zweifel, da auf dem Goldmarkte bedeutende Goldmengen angehäuft seien und untergeordnete Staaten sogar riesige Goldmengen angekauft haben. Der Bedarf brauche übrigens nicht auf einmal beschafft zu werden, eine mehrjährige Uebergangsperiode ermögliche die Beschaffung. Inbetreff der Art und Weise der Ausführung gab der Minister die Versicherung, dass er ohne Unterlass die Lösung der Frage betreibe. Dem Staate nicht und auch nicht der Privatwirtschaft sollen unerschwingliche Lasten aufgebürdet werden. Beim Uebergang von dem bestehenden zu dem neuen Verhältnisse sollen alle Rechte geachtet, jede Erschütterung vermieden und die Vortheile der Valutaordnung ständig gesichert werden. Das wirksamste Mittel, eine solche Sicherung zu erzeugen, sei eine entsprechende Bankpolitik, aus welchem Grunde auch die Notenbankfrage großer, regelnder Umgestaltung bedürfe. Das Reich Ungarns auf eine eigene Notenbank müsse gewahrt und, wenn es Noth thue, auch durchgeführt werden. Keinesfalls dürfe jedoch die Regelung der Valuta durch die Ungewissheiten einer getrennten Notenbank erschwert werden.

Die geheimen ungarischen Refactionenverträge

sind doch Thatsache. Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht den Text dreier Refactionsverträge der ungarischen Staatsbahnen mit der Generalagentie der ungarischen Handelsactiengesellschaft und hebt hervor, dass das Datum des Vertragsabschlusses der 5. November 1891 sei. Hieraus geht hervor, dass der schlaue ungarische Handelsminister Baross trotz der bereits festgestellten Abmachung der Handelsverträge mit Privatgesellschaften Separatverträge eingegangen ist, durch welche die ungarischen Kornhändler, ganz wie Fürst Bismarck voraussetzte, sogar noch auf unredlichem Wege zum Schaden des deutschen Ackerbaues begünstigt werden. Man darf gespannt sein, nicht nur, was die ungarische Regierung hierzu sagt, sondern die deutsche Reichsregierung, die in ihrer Vertrauensseligkeit so unerschütterlich war.

rauchend unterhielten, konnten nur jenen Fabrikarbeitern angehören, deren die redselige Wirtin vorhin Erwähnung gethan.

Wie sich aber Gerhards, der zögernd neben der geöffneten Thür stehen geblieben war, jetzt etwas aufmerksamer umschaute, da gewahrte er an der einen Schmalseite des Saales eine weißgedeckte Tafel, auf welcher dickbauchige Flaschen mit blinkenden Hüllsen in silbernen Eiskühlern standen, während eine große Schale mit ausserlesenen Früchten, die von einem gallionierten Diener umhergereicht wurde, den letzten Gang einer eben beendeten, jedenfalls nicht allzu bescheidenen Mahlzeit darzustellen schien. Die Livré des Dieners aber war dem jungen Wanne nicht mehr unbekannt. Er hatte sie bereits am Morgen auf dem Wagen des Barons von Dabelstein gesehen und er brauchte nach dieser Wahrnehmung nicht mehr lange zu suchen, um auch den Baron selbst und die beiden Damen, welche er hierher begleitet hatte, zu erspähen. Dabelstein saß zwischen Lissy und Tante Dorette, und alle drei hatten ihm den Rücken zugewendet, so dass Gerhards nicht zu befürchten brauchte, von ihnen gesehen worden zu sein. Dies zu vermeiden lag ihm jetzt auch zunächst am Herzen, denn noch nie zuvor hatte er den gewaltigen Abstand, der ihn von der Schwester und der Tochter seines Chefs trennte, so deutlich empfunden, als angeblickt der mit schimmernden Reichthümern und außergewöhnlichen Kostbarkeiten besetzten Tafel, welche sie mitten in diese armselige Umgebung hineinzuzaubern vermocht hatten. Nein, wenn er in diesem Raume überhaupt verweilen durfte, so war sein Platz viel eher unter den rauen Männern der Arbeit, als in der Nähe dieser fürstlichen Tafel. Vorsichtig drückte er die Thüre hinter sich ins Schloss und ließ sich dann an einem der nächsten Arbeitertische nieder, an welchem man ihn auf seine bescheidene Bitte bereitwillig ein Plätzchen einräumte. Er zürnte sich jetzt, dass er überhaupt hierher gegangen war, und es war sein fester Entschluss, sich alsbald

zu entfernen, nachdem er eine Erfrischung zu sich genommen habe. Hastig trank er den ihm vorgesetzten Bierkrug zur Hälfte leer, während von dem wirthschaftlichen Tische her in kurzen Zwischenräumen das lustige Knallen der Champagnerproppen, das Aneinanderklappen der Gläser, untermischt mit dem hellen Lachen einer der Damen, zu ihm herüber tönte. Ohne dass er sich eine Erklärung dafür hätte geben können, und weit entfernt von Neid und Missgunst, berührten ihn alle die Aeußerungen einer ausgelassenen Fröhlichkeit doch seltsam schmerzhaft, und schon war er im Begriff, sich unbemerkt wie er gekommen, wieder zu entfernen, als die allgemeine Unterhaltung im Saale plötzlich eine Wendung nahm, die ihm mit Schrecken erfüllte und ihn zum Verweilen nöthigte.

Die prahlische und in dieser Umgebung jedenfalls wenig taktvolle Art, in welcher der Baron seinen mitgeführten Reichthum zur Schau gestellt hatte, war von den Arbeitern von vornherein nicht sehr freundlich beurtheilt worden, und es hatte nicht an allerlei lauten Anzüglichkeiten und Stichelreden gefehlt, die indessen wahrscheinlich sehr bald von selbst verstummt sein würden, wenn die vornehme Gesellschaft klug gewesen wäre, ihnen keine Beachtung zu schenken. Aber der Baron, den es augenscheinlich mit besonderem Behagen erfüllte, diese armen Teufel seine gesellschaftliche Ueberlegenheit und die Macht des Reichthums recht deutlich fühlen zu lassen, war nur noch trotziger und herausfordernder aufgetreten, und hatte die Leute durch einige verächtliche Bemerkungen, die laut genug hingeworfen waren, um von den Zuhörern verstanden zu werden, zu einer bedenklichen Erbitterung gereizt. Schon vor Gerhards Eintritt war der Ausbruch eines offenen Konflikts nahe genug gewesen, aber einige besonnene und friedfertige Männer unter den älteren Arbeitern hatten dadurch, dass sie jenen Voreiley-Gesang anstimmten, die Ruhe eine Zeit aufrecht erhalten.

Der übermüthige Herr Baron hatte diese stillschweigende Hinnahme seiner Beleidigungen wohl für eine Aeußerung der Freiheit oder der kriegshelden Unterwürfigkeit gegen die Macht des Capitals genommen; denn er war nur dadurch noch zurechtlicher geworden, und die zornige Erregung der Arbeiter, deren lauter Ausbruch vorher nur mühselig verhindert worden war, grölste drohend in den Gesprächen, die an jedem der Tische geführt wurden, nach.

Auch Gerhards Nachbarn sprachen sich sehr ungehalten über die prahlischen, unbescheidenen Fremden aus, welche in dem Gefühl ihrer Ueberlegenheit kein Bedenken trugen, den armen Leuten ihr anspruchloses Sonntagsvergügen ganz zu verderben.

„Ich habe vorhin selbst zur Ruhe gemahnt“, sagte der Eine, „weil mir die armen Frauenzimmer leid thaten, die sich in der Gesellschaft befinden. Dem hochmüthigen Burschen da in der Mitte aber hätte ich einen tüchtigen Denzettel sehr wohl gegönnt, und wenn er auch jetzt noch nicht Ruhe geben will, so bin ich der Letzte, der ihn und seine Zechgenossen in Schutz nimmt.“

„Das möchte Dir auch schlecht bekommen, Rüpe“, fiel ein anderer ein, ein stiernackiger, gedrungener Kerl, der eben an den Tisch herantreten war. „Ich habe mich jetzt mit den anderen verabredet, dass wir der Sache ein Ende machen müssen, und wir wären ja die erbärmlichsten Hunde von der Welt, wenn wir uns von diesem Laffen da noch länger so maltrahieren ließen. Ich setze mich da oben ganz in seine Nähe, und bei dem ersten höhnischen Wort, das er über uns laut werden lässt, fahre ich ihm über die Gurgel oder schlage ich ihn zu Boden! Das Uebrige ist dann Eure Sache. Aber selbst wenn Ihr mich ins Stiche laßt, will ich mit der Handvoll windiger Gefellen fertig werden. Alle zusammen wiegen ja nicht mehr, wie mein Schmiedehammer.“ (Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(Erzherzog Karl Salvator.) Aus Wien wurde unterm 18. d. gemeldet: Erzherzog Karl Salvator ist heute um 3 1/2 Uhr gestorben. — Erzherzog Karl Salvator, bekanntlich der Schwiegervater der Erzherzogin Marie Valerie und dadurch der engeren kaiserlichen Familie besonders nahe stehend, bekam am 8. d. einen schweren Influenza-Anfall und Tags darauf stellten sich Erscheinungen einer Entzündung der Bronchialschleimhäute ein, welche nicht das Bild des gewöhnlichen Bronchialcatarrhs boten. Am 15. d. trat als Complication zur Krankheit eine Entzündung des rechten Lungensapphins hinzu, welche den Tod des Erzherzogs herbeiführte. Erzherzog Karl Salvator wurde am 30. April 1839 in Florenz geboren. Er war der zweite Sohn des Großherzogs Leopold II. von Toscana aus dessen Ehe mit Marie Antonie, Prinzessin beider Sicilien. Bis zum Jahre 1859 diente er als Oberst in der toscanischen Artillerie und bekleidete gleichzeitig den Rang eines Majors im 6. österreichischen Ublaneregiment. Ende April 1859 verließ er mit der gesamten großherzoglichen Familie Toscana und nahm im Mai und Juni im Hauptquartier des Kaisers an dem italienischen Feldzuge theil. Seit dieser Zeit lebte er abwechselnd in Wien, Alsbunzlau und Altmünster (Niederösterreich). Erzherzog Karl Salvator war seit dem 19. September 1861 mit der Erzherzogin Maria Immacolata, Schwester des Königs Franz II. von Neapel, vermählt. Der glücklichen Ehe entsprossen acht Kinder, davon Erzherzog Franz Salvator der Gemahl der Erzherzogin Marie Valerie, der Tochter des Kaisers, ist. Der verstorbene Erzherzog erfind auch ein Gewehr, welches „Central-Jagdgewehr“ heißt.

(Gattenmord.) In Petersburg wurde der achtundzwanzigjährige Bürger Prothnow von seiner siebzehnjährigen Frau auf brutale Weise ermordet. Die Mörderin legte folgenden Geständnis ab: „Ich konnte den Kerl nicht mehr ausstehen. Eines Abends sagte ich zu ihm: „Du liebst mich nicht mehr, ich muß Dich verheizen, damit Du wieder Liebe zu mir empfindest.“ Auf mein Ersuchen legte er sich rücklings auf den Fußboden nieder. Ich ergriff einen bereitgehaltenen Stein und schlug damit aus Leibeskräften nach seiner Schläfe. Binnen wenigen Minuten hatte der Kerl kein Leben mehr in sich.“

(Ein Dorf-drama.) Bei der Strafbehörde wurde seitens der Ortsvorsteherung von Adacs (Ungarn) folgende Anzeige erstattet: Vor zwanzig Jahren habe in dem Dorfe Adacs ein bildschönes junges Weib gelebt, welches plötzlich spurlos verschwand. Die von Seite des Gatten veranlaßten eifrigen Nachforschungen seien erfolglos geblieben. Schon damals verbreitete sich im Dorfe das Gerücht, daß der Pfarrer das Weib bei sich verborgen halte. Da dieses Gerücht nicht zum Schweigen kommen wollte, begab sich der Gatte der Verschwundenen in das Pfarrhaus, um seine Frau zurückzufordern, wurde jedoch barfuß aus dem Hause gewiesen, was den verzweifelte Mann so erbitterte, daß er auf den Pfarrer einen Schuß aus einem Gewehre abgab. Er wurde verhaftet, zu fünfjähriger Kerkerstrafe verurtheilt und starb im Gefängnisse aus Gram. Seiner Kinder nahm sich die Gemeinde an. Vor einigen Tagen sei nun die seit 20 Jahren verschollene Frau bei ihren Kindern erschienen. Sie erzählte, der Pfarrer habe sie, da er eine wahnsinnige Liebe zu ihr gefaßt hatte, während der Dauer von 20 Jahren in einem Zimmer ohne Fenster gefangen gehalten, sie habe seither keines Menschen Antlitz gesehen. Erst in der letzten Zeit habe der Pfarrer eine junge Frau in's Haus genommen und sie seitdem roh behandelt. Vor drei Tagen habe er sie bei einem Streite zu Boden geworfen und zu erwürgen gesucht; es sei ihr jedoch gelungen, sich von ihm loszureißen und durch die offene Thür zu entfliehen. Wie verlautet, hat Erzbischof Samassa sofort die Einleitung der strengsten Untersuchung über den Pfarrer von Adacs angeordnet.

(Der Influenza-Erreger.) In Nr. 2 der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift“ werden „vorläufige Mittheilungen über die Erreger der Influenza“ veröffentlicht. Dieselben rühren, wie bereits nach der letzten Sitzung der

Gesellschaft der Charitéärzte berichtet wurde, von den Herren Pfeiffer, Kitasato und Canon her. Die beiden Erstgenannten haben ihre Versuche in der von Herrn Geh. Rath Rob. Koch geleiteten „Gall für die Untersuchung der Ursachen von ansteckenden Krankheiten“ veröffentlicht. Die in der genannten Wochenschrift wiedergegebenen Berichte enthalten lediglich eine Wiederholung des in der Sitzung der Charitéärzte Gesagten. Hiernach sind also nach der Behauptung des Herrn Pfeiffer in allen Fällen von Influenza eigenartige stäbchenförmige Kleinlebewesen (Bacillen) in dem ausgeschütteten Auswurf gefunden worden. Diese Stäbchen sind in reinen, also mit keiner anderen Lungen-erkrankung vermischten Influenzafällen in absoluter Reincultur und in ungeheurer Menge nachweisbar. Diese Influenza-Erreger können in das die Luftröhrenastchen umgebende Gewebe eindringen, sogar bis zur Oberfläche des Lungenfells gelangen. Ihr Befund hält gleichen Schritt mit dem Krankheitsverlauf und die Stäbchen verschwinden mit dem Aufhören des eitrigen Auswurfs. Dafs man diesen Krankheitserreger nicht schon früher gefunden, lag nach der Angabe des Herrn Kitasato in der überaus großen Schwierigkeit der Züchtung. Besonders umständlich war es, den Hustenauswurf, aus welchem die betreffenden Züchtungen gemacht werden sollten, von allen den massenhaften Verunreinigungen durch Kleinlebewesen, die aus der Mundhöhle stammen, zu befreien. Herrn Koch gelang es, solch ein Verfahren, das indessen noch nicht veröffentlicht ist, zu erfinden. Mit Hilfe dieser Untersuchungsmethode ist Herrn Kitasato die Reincultur der Influenza-Erreger unmittelbar aus dem Hustenauswurf möglich geworden. Die einzelnen Culturen sind so außergewöhnlich klein, dafs sie leicht übersehen werden können; sie blieben stets von einander getrennt und diese biologische Eigenthümlichkeit unterscheidet sie von allen übrigen bisher bekannt gewordenen Krankheitserregenden Bacterien. Auf Glycerin-Agar hat Herr Kitasato Reinculturen bis in das zehnte Geschlecht bereits gezüchtet. Er hat diesen außerordentlich charakteristischen und leicht zu erkennenden Bacillus außer bei Influenza nie zu Gesicht bekommen, trotzdem er seit langer Zeit den Hustenauswurf Tuberkulose auf alle darin neben dem Tuberkelbacillus vorkommenden Kleinlebewesen mit dem Mikroskope und durch Reinculturen untersucht hat. Herr Canon vom Moabiter Krankenhaus hatte das Blut von Influenza-kranken untersucht und „in fast allen Fällen einen und denselben Mikroorganismus darin gefunden.“ Er hält jedoch diesen Befund für derartig charakteristisch, dafs der mikroskopische Nachweis jenes Erregers die zweifelhafte Diagnose auf Influenza zu sichern vermöchte. Die Gleichartigkeit dieses im Blute vorhandenen Kleinlebens mit jenem von Herrn Pfeiffer im Hustenauswurf von Influenza-kranken gefundenen und von Herrn Kitasato in Reinculturen gezüchteten Influenza-Erreger wurde durch Herrn Geh. Rath Robert Koch festgestellt.

(Deutsch-Amerikanische Gastfreundschaft.) Sollte mancher Deutsche, der sich bereits vorgenommen hat, die Columbiade Weltausstellung zu besuchen, noch Bedenken tragen, wie es ihm, vorausgesetzt, dafs er der englischen Sprache nicht mächtig ist — gelingen wird, sich durch das babylonische Sprachengewirr in der Metropole des Westens durchzuwinden, so diene ihm das Folgende zur „Beruhigung“; Chicago mit seiner mehr als 300.000 Personen bestehenden deutschen Bevölkerung, also nächst Berlin die zweitgrößte „deutsche“ Stadt, wird den Besucher von der Spree, von der Rheingegend, vom meeresumflungenen Schleswig-Holstein, von den bairischen Alpen oder der schönen, blauen Donau kommend, verzeihen lassen, dafs er sich bei den Antipoden befindet. Abgesehen von dem großen deutschen Element der Chicagoer Bevölkerung wird ferner ein bedeutender Procentsatz der einheimischen Ausstellungsbesucher aus Deutsch-Amerikanern bestehen, welche aus allen Theilen der Union an den Gestaden des Michigansees zusammenströmen werden. Mitthin läst sich schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, dafs nächst der englischen Sprache die deutsche auf der kommenden Weltausstellung vorherrschen wird. Dafs das Deutschthum Chicagos es sich zur Ehre anrechnen wird, seinen Stammesbrüdern von jenseits des Oceans mit Roth und Thut beizuspringen, ist bei der bekannten Gastfreundschaft der Deutsch-Amerikaner im Allgemeinen

ausgemachte Sache: die Initiative dazu hat bereits der deutsche Techniker-Verband „Chicago“ unlängst ergriffen. Der Verband hat sich die löbliche Aufgabe gestellt, deutsche Ausstellungsbesucher mit Führern, Dolmetschern und einem deutschen Auskunfts-bureau kostenfrei zu versehen. Ebenso wie der Verband der Techniker seinen deutschen Berufsgenossen zu Ehren Festlichkeiten veranstalten wird, werden die anderen deutschen Vereine der „Gartenstadt“, einige Hundert an Zahl, es sich gewifs nicht nehmen lassen, die alten Bande der Anhänglichkeit ihren Stammesgenossen aufs Neue zu beweißen. Sapienti sat!

(Da werden Weiber zu Hyänen.) Die Verletzung eines beliebigen Heilgehilfen gab jüngst bei den im Johannis-Hospital zu Madrid untergebrachten kranken Frauen Anlaß zu wirklich unglaublichen Scenen. Die in ihre Betttücher wie in eine Toga geküllten Amazonen bauten ihn ihrer Wuth mit Matratzen, Barricaden und eröffneten von diesen aus mit Ziegelsteinen, Medicinflaschen und allem, was sonst nicht niets- und nagefest war, ein regelrechtes Feuer auf die Beamten. Der herbeigeholte Polizei-Oberst erhielt in diesem Kampfe eine Wunde am Bein und mußte vom Schlachtfeld getragen werden. Selbst der Präsident des Provinzialrathes sah sich genöthigt, das Hasenpanier zu ergreifen. Erst als der Gouverneur mit Gendarmen anrückte und die Belagerung selbst in die Hand nahm, konnten die heroisch vertheidigten Verschanzungen nach mehrmaligem vergeblichen Anlauf durch eine strategische Umgehung genommen und die Ordnung wieder hergestellt werden. Die Häupter der Verschwörung wurden gefangen abgeführt.

(Aus Rußland.) Ein großes Streiflicht auf die Zustände im Südosten des russischen Reiches wirft ein Bericht, welcher der „Tgl. R.“ von einer deutschen Familie in Armavir, an dem nordwestlichen Abhange des Kaukasus gelegen, zugeht. Der Schreiber, aus dessen Schilderungen wir nur einige Punkte herausgreifen, erzählt: „Wir leben hier nicht in den sogenannten Nothstands-Provinzen, sondern wir hatten eine Ernte, welche theils mittelgut, theils gut zu nennen war; und dennoch herrscht auch hier seit drei bis vier Monaten eine Noth, wie sie seit Menschengedenken nicht erlebt wurde. Vor Allem ist es der Zugzug von Tausenden und Abertausenden aus den nördlichen Provinzen, welcher die Zustände hier unerträglich macht. In Armavir, einem Landstädtchen mit etwa 800 Bewohnern armenischer, grusinischer und jüdischer Nationalität und etwa 300 russischen und 30 deutschen Familien, werden 1500 Flüchtlinge aus den Hungergebieten beherbergt, welche aber nur zweimal wöchentlich etwas Nahrung von dem amtlichen Unterstützungscomité erhalten. Davon aber werden alle diejenigen ausgeschlossen, welche nicht russische Staatsangehörige sind; in dieser Lage befinden sich viele Armenier, welche nach der Türkei weiter gebracht werden sollen, und an 50 Deutsche, meist Frauen und Kinder. Letztere sollen von den hier ansässigen Deutschen unterstützt werden, die aber selbst nichts mehr besitzen. Einige deutsche Handwerker, welche vor Jahren hier ein gutes Geschäft betrieben, haben in dem jetzt abgelaufenen Jahre kaum noch 30 Rubel verdient, da ihnen Niemand mehr Arbeit zuweist. Sie sind deshalb völlig verarmt und würden Gott danken, wenn ihnen die Mittel geboten würden, um ein Land zu verlassen, wo ihnen ihr sicheres Verderben bevorsteht. Hauptsächlich fürchten sie sich vor den zu erwartenden Ausschreitungen der einheimischen Bevölkerung, die, über die gräßliche Noth aufs Aeußerste erbittert, sich schon laut in Drohungen gegen die Deutschen ergeht. Und dafs Polizei und Landgendarmarie, abgesehen von den militärisch stark besetzten Grenzgebieten, schon jetzt völlig unfähig sind, die Ordnung aufrecht zu erhalten, beweist das Auftreten organisirter Räuberbanden, welche ihr Handwerk bereits am hellen Tage betreiben. Kürzlich lief durch die große Presse die Meldung von einem Ueberfall der Post in Tiflis; dafs aber diese Verwüstungen in unserer Provinz schon duzendfach innerhalb weniger Wochen vorgekommen sind, darüber wird man schwerlich an die ausländische Presse berichtet haben. Wir erlebten diesen Fall am 18. December, wo der Postwagen zwischen dem Bahnhof und der Stadt, welche eine zwei Kilometer lange Chaussee verbindet, von zwölf bewaffneten Räubern überfallen und die darin befindlichen Geldsummen in der Höhe von

Moltke über die Juden in Polen.

(Aus dem 2. Band der soeben erschienenen „Gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke.“)

„Seitdem die Republik“ — heißt es auf Seite 99 u. ff. — „das Schwarze Meer verloren, war Danzig der vorzüglichste und bald darauf der einzige Hafen, durch welchen Polen mit der Welt verkehrte, und es erreichte eine sehr hohe Stufe von Wohlhabenheit und Bedeutbarkeit. Als die königlichen Städte in Polen das Magdeburger Recht erhielten, wanderten zwar eine Menge fleißiger Ausländer ein, welche Betriebsamkeit und Handel schnell in Aufnahme gebracht hätten. Auch schlossen sich Thorn, Kulm, Elbing, Königsberg, Braunsberg und Krakau dem Hansebund an. Da sie sich aber nicht selbstständig zu erhalten wußten, so erlagen sie den immer mehr sich erweiternden Rechten des Adels, und die Nachkommen jener fremden Einwanderer hatten eine sehr traurige, beschränkte Existenz. Der ganze übrige Handel Polens lag völlig darnieder. . . . Das Wenige, was in Polen noch vom Handel übrig blieb, verdankte man den Juden. Man kann nicht leugnen, dafs dieses genügsame, um seine Nahrung besorgte Volk die einzige vermittelnde Classe im Lande bildete. Alle die Thätigkeiten, welche Sorglosigkeit oder Stolz den Edelmann verschmähen ließen und welche der Stumpfsinn, die Unwissenheit und die unterdrückte Lage dem Bauern unzugänglich machten, fielen den Juden anheim, die, wenn sie später ein nationales Unglück wurden, zugleich eine nationale Nothwendigkeit waren; — ersteres als Folge der schlechten Maßregeln der Regierung, denn man hat es überall leichter gefunden, die Juden zu verbrennen, als gute Bürger aus ihnen zu machen, — letzteres, weil man die Juden haßte und ihren Reichtum

beneidete, ohne den Fleiß nachzuahmen, durch welchen sie ihn erworben. Wir sind genöthigt, einen Blick auf dies merkwürdige, wenig gekannte und doch so wichtige Volk zu werfen, welches, aus seiner Heimat vertrieben, in beständigem Wachstum blieb und nach und nach Eingang in alle Länder fand, bis es den Erdball umklammerte, wie die Ranken des Epheus den Stamm, an dem und durch den sie fortleben, selbst wenn die Wurzel dem Erdboden entrißen, der sie entstehen ließ. Zu allen Zeiten durch Willkür und Gewalt niedergetreten, finden wir diese Nation durch List und Verrätherlichkeit immer wieder emporstrebend. Mit Feuer und Schwert verfolgt und vertilgt, sehen wir sie aufs Neue zurückkehrend oder ersetzt. Unzählige Male beraubt und geplündert, ist sie stets im Besitz alles Reichthums. Bei einer wunderbaren Mischung von äußerer Schwäche und verborgener Kraft — demüthig und geschmeichelt gegen Mächtigeren, herrisch und grausam gegen Abhängige — übt dies Volk, welches in seiner Gesamtheit unterdrückt und gemißhandelt ist, in seinen einzelnen Gliedern eine individuelle Tyrannei über seine Unterdrückten aus. Denn weil der Mensch auch in seiner Entwürdigung noch eine Erinnerung des angeborenen Adels und ein Gefühl seiner Unterdrückung bewahrt, so setze auch der Jude der Gewaltthätigkeit und Feindschaft Haß und Verachtung entgegen, Gefühle, die in ihm um so tiefer wurzeln mußten, als er genöthigt war, sie sorgfältig in sich zu verwickeln. Die Juden sind trotz ihrer Zersplitterung eng verbunden. Sie werden durch ungelante Obere zu gemeinsamen Zwecken folgerichtig geleitet. Nach tausendjährigem Aufenthalt in einem Lande stehen sie als Fremdlinge da, den Boden, auf dem sie geboren, nie als ihre Heimat, das Volk, mit welchem sie aufwuchsen, stets als ihren Feind betrachtend. Zudem sie alle Versuche der Regierungen, sie zu nationalisieren, zurückweisen, bilden sie einen Staat im Staate und sind in

Polen eine tiefe und noch heute nicht vernarbte Wunde dieses Landes geworden. Die ganze politische Stellung der Juden, so gut wie ihre eigenen Gesetze, schlossen sie vom Grundbesitz, vom Staatsdienste, von Aemtern, von Würden, kurz von aller öffentlichen Thätigkeit unabweislich aus. Das allgemeine Wohl konnte bei ihnen nie Ziel des Talents, des Wissens oder Fleißes sein. Vaterlandsliebe, Ehrgeiz, Thatendrang, kurz alle die mächtigen Hebel, welche die Thätigkeit des Menschen aufregen, fanden für sie kein Feld, sich zu entwickeln. Ueberall mit Verachtung zurückgeschoben, war der Jude auf sich selbst allein verwiesen, und dies eigene Selbst war und mußte der einzige Gegenstand aller seiner Handlungen werden. Der höchste Standpunkt, auf den der Jude in seinem Lande gelangen konnte, war der, ein reicher Mann zu sein. Aber der Reichtum selbst verschaffte ihm kein größeres bürgerliches Ansehen, er schützte ihn nicht gegen die Schmach des öffentlichen Hasses und Mißgunst, und der Jude mußte seinen Reichtum verdecken oder ihn mit Gefahr genießen. Auch das Geld war dem Juden kein Mittel mehr zum Glück, und so wurde es zum Zweck selbst; Reichtum war das alleinige Ziel aller Bestrebungen jedes Einzelnen, und alle Wege, die zu diesem Zweck, dem einzigen Zweck führten, waren ihm recht und Rache an den Drängern zugleich. Jede Demüthigung verschmerzend, jede Beleidigung ertragend, stets nüchtern, genügsam und vom Wenigsten lebend, alle Vortheile nützend, Betrug, Wucher und Meineid nicht verschmähend — war es wohl ein Wunder, dafs alle Reichtümer in die Hände dieser Einwanderer zusammenfloßen und dafs nach und nach die Unterdrückten in die Abhängigkeit der verachteten Fremdlinge geriethen? . . . Bei der niedrigen äußeren Stellung der Juden maßten sie sich in ihren Schriften eine kühne Ueberlegenheit über die Christen an. Wie die russischen Juden einst versucht hatten, Wladimir den Großen zum Judenthum

32.000 Rubel geraubt wurden. Das Wunderbare dabei war, daß an diesem Abend der reitende Kosak, der sonst den Postwagen begleitete, nicht zur Stelle war; auch ist es im höchsten Grade verdächtig, daß der Ueberfall gerade am dem Tage stattfand, an welchem der Postwagen diese große Summe Geldes mit sich führte. Der Postillon mit dem ausgeraubten Wagen wurde erst am andern Morgen aufgefunden, die Leiche zeigte 19 Schußwunden, die Pferde waren weggetrieben. Noch wie wir den Unglücklichen begraben hatten, traf die Meldung ein, daß an der Eisenbahnstrecke Moko-Moskit an dem gleichen Tage zwei ähnliche Raubüberfälle ausgeführt worden. Von den Uebelthätern hat man bisher noch keine Spur; man sagt, die grusinische Landbevölkerung biete den Räubern bereitwilligst Unterschlupf, da sie ihr von der Beute einen Theil abtreten."

(Wölfe in Rußland.) Das Kasaner Landscaptsamt giebt folgende Nachrichten über die Wölfe im Gouvernment Kasan angerichteten Verheerungen. Im Jahre 1890 kamen durch Wölfe um 705 Pferde, 1058 Stück Hornvieh, 5334 Stück Kleinvieh. Seit einer Reihe von Jahren giebt die Gouvernementslandscaptschaft jährlich 500 Rubel als Prämien für erlegte junge Wölfe aus (pro jungen Wolf 2 Rubel), ohne indes, wie man sieht, mit dieser Maßregel besondere Erfolge zu erzielen.

(Ein unzuverlässiges Spielsystem.) Der Engländer Wells, der im vorigen Herbst in Monte Carlo mehrmals die Bank sprengte, versucht sein Glück seit letztem Donnerstag nach dem von ihm erfundenen System noch einmal im Spiele. Bis jetzt aber hat er Tag für Tag große Summen verloren, und seine Methode scheint daher noch nicht ganz sicher zu arbeiten. Wells giebt selbst zu, daß er, durch Familienunannehmlichkeiten erregt, nicht mit der nöthigen Sorgfalt spiele und diesem Umstande sein bisheriges Mißgeschick zuschreibe.

(Ueber eine eigenthümliche Krankheit.) Berichtet die „Malacca Times“ aus der Stadt Manjeri in Malabar: Die ersten Anzeichen sind dieselben, wie bei einer gewöhnlichen, mit leichtem Fieber verbundenen Erkältung. Dann bildet sich ein pockenartiges Bläschen am kleinen Finger. Sobald dieses Bläschen aufbricht, erfolgt der Tod in 24 Stunden.

Eigen-Berichte.

Oberradersburg, 18. Jänner. (Ein nationaler Heißsporn.) Der in unserem Bezirke Oberradersburg befindliche Notar Otto Ploj ist in slovenischer Sprache. Auch die bevorstehende Gründung einer nationalen Vorschuss-Casse-Filiale hat der Bezirk dem genannten Herrn zu verdanken. Es wäre zu bedauern, wenn Notar Ploj mit seiner windisch-nationalen Propaganda hier an der deutschen Sprachgrenze Erfolge erringen würde. Nun ist es aber nicht so gefährlich mit diesem Herrn, denn die Lust zum Agitieren und Slovenisieren wird ihm mit der Zeit schon vergehen, dazu gehört Einfluss, Macht und Geld. Unseres Wissens ist die Oberradersburger Notariatskanzlei keine Goldmine und unsere windischen Bauern, denen es darum zu thun ist, mit ihren deutschen Nachbarn Frieden zu halten, scheinen mit dem neuen Notar auf nicht besonders gutem Fuße zu stehen, was sich in seiner Amtskanzlei bereits sehr fühlbar macht. Der frühere deutsche Notar Hermann Buff hatte zwei Schreiber in Diensten, Notar Ploj begnügt sich mit einem Schreiber, könnte aber die Arbeiten ganz leicht allein bewältigen und sich nebstbei recht lange Morgen- und Nachmittags-Promenaden gönnen. Herr Papa Dr. Ploj aus Pettau wird halt monatlich Zuschüsse senden müssen bis zur Etablierung der Cillier slovenischen Vorschuss-Casse Filiale, um das Einkommen des Oberradersburger Notariatspostens im Interesse der slovenisch-nationalen Sache auf einer existenzberechtigten Stufe zu erhalten, da unsere Bauern und Wingerleute hierfür keinen Sinn und kein Geld haben.

Wien, 17. Jänner. (Preis ausschreiben.) Die von Dr. A. Bauer herausgegebene „Wiener Literatur-Zeitung“ erläßt ein Preis ausschreiben über folgende drei Fragen: 1. Was soll man der Jugend zu lesen geben? 2. Ist Schiller noch lebendig? 3. Gibt es ein Repertoire für eine Wiener

zu befehlen, so gaben die polnischen Juden eine Menge von Schriften heraus, in welchen sie den Ritus der katholischen Kirche lächerlich machten und die Polen einluden, sich dem Gesehe Moses zu unterwerfen, nicht zweifelnd, daß dies Land ein zweites Zdumaa werden werde. — Kühn gemacht durch die Ausdehnung ihrer Verbindungen und die Größe ihrer Geldmittel sollen sie zu wiederholten Malen Unterhandlungen mit den Türken geführt haben, um mit ihrer Hilfe Polen zu unterjochen. Nach der eigenen Angabe der Juden befanden sich im Jahre 1540 nur 500 christliche, dagegen 3200 jüdische Kaufleute und 9600 jüdische Goldarbeiter und Fabrikanten im Lande. Die reichen Juden hatten angefangen, sich ganz wie die polnischen Edelleute zu kleiden, ja sie überboten sie an Pracht. Charakteristisch ist in dieser Beziehung ein Erlaß Königs Sigismund's I., welcher ihnen untersagte, goldene Ketten, Wappeninge und Säbel zu tragen, die mit Edelsteinen besetzt waren. Die Juden hielten ihre eigenen Reichstage, jede Provinz schickte ihre Deputirten nach Warschau, wo sie einen großen Rath unter sich bildeten und einen Marschall ernannten, der von der Regierung bestätigt wurde. — Kurz, die Israeliten bildeten nächst dem Adel die angesehenste und mächtigste Körperschaft im Lande. Vorzugsweise beunruhigend war die unglaubliche Vermehrung dieser Gäste, von welchen man annimmt, daß sie der eingeborenen Landbewohner um das Dreifache übersteigt. — Da sich die Juden — durch ihre ganze Lebensweise begünstigt und durch ihr Gesez dazu aufgefordert — allen öffentlichen Lasten und Auflagen mit Erfolg zu entziehen wußten, so beschloß Sigismund August, ihnen Vorstellungen zum Troß, eine Kopfsteuer von ihnen zu erheben, in Folge welcher jedes Individuum 1 Gulden, damals 1 1/2 Taler, zahlen sollte. Zugleich beabsichtigte man, ihre wirkliche Zahl dadurch zu ermitteln. Man schätzte diese damals auf mindestens 200.000

Seelen, von der Steuer kamen aber nur 16.000 Gulden ein. Noch mehr Macht gewannen die Juden unter Johann Sobieski, welchem sie seine einstmalige Thronbesteigung vorher geweissagt hatten. Dieser Monarch begünstigte die Israeliten so sehr, daß der Senat 1682 ihn förmlich ersuchte, das Wohl des Staates wahrzunehmen und nicht alle Gnaden der Krone durch die Hände der Juden gehen zu lassen. Das Verbot, mit den Bauern zu handeln, Wirthshäuser zu halten und Branntwein zu schänken, welches fast unter jeder neuen Regierung wiederholt und dessen Uebertretung selbst mit Todesstrafe belegt wurde, zeigt, daß die Juden nie aufgehört haben, dieselben für sie so einträglichen und dem Landmanne so verderblichen Erwerbszweig zu benutzen. Zu allen Zeiten hielten die Juden einen Eidswur in Bezug auf einen Christen nicht für bindend. Aus der Streitigkeit eines der Jhrigen mit einem Christen machten sie stets eine Angelegenheit ihrer Nation. Wenn es darauf ankam, gemeinsame Zwecke zu fördern, so wurde ein allgemeiner Fasttag ausgeschrieben und bei Strafe eines der jüdischen Feste mußte dann jeder den Betrag einer eintägigen Consumption für sich und die Seinigen einzahlen. Auf diese Weise haben einzelne Städte und Provinzen andere oft weit entlegene mit bedeutenden Geldsummen unterstützt. Noch jetzt hat jede Stadt ihren eigenen Richter, jede Provinz ihren Rabbi, und Alle stehen unter einem ungekannten Oberhaupte, welches in Wien hauset, durch das Gesez zum beständigen Umherirren von Ort zu Ort verpflichtet ist und den sie den „Fürsten der Sclaverei“ nennen. So ihre eigene Regierung, Religion, Sitte und Sprache bewahrend, ihren eigenen Gesezen gehorchend, wissen sie die des Landes zu umgehen oder ihre Ausübung zu hintertreiben, und eng unter sich verbunden, weisen sie alle Versuche, sie der Nation zu verschmelzen, gleich sehr aus religiösem Glauben wie aus Eigennutz zurück."

Marburger Nachrichten.

(Ernennungen im Finanzdienste.) Das Präsidium der k. k. steiermärkischen Finanz-Landes-Direction hat die Rechnungs-Praktikanten Josef Liebart und Alois Vapez zu Rechnungs-Assistenten ernannt; ferner wurden die Steueramts-Adjuncten Josef Vertnaß und Karl Gauthhofer zu Steueramts-Controlloren in der 10. Rangklasse, die Steueramts-Praktikanten Alois Knez, Franz Richter, Franz Dietrich, der Titular-Wachmeister Ferdinand Kendlbacher und der Steueramts-Praktikant Ludwig Gutscheg zu Steueramts-Adjuncten in der 11. Rangklasse ernannt.

(Ernennungen im Justizdienste.) Das k. k. Ober-Landesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Auscultanten für Steiermark, Hermann Schmid, zum Auscultanten für Kärnten und den Rechnungs-Unterofficier des k. u. k. Tiroler-Jäger-Regiments, Johann Jesch, zum Bezirksgerichts-Kanzlisten in Schönstein ernannt.

(Veränderungen bei den k. k. Steuerämtern.) Der k. k. Steueramts-Controllor Josef Vertnaß wurde für Schönstein, der k. k. Steueramts-Controllor Karl Gauthhofer für Rottenmann bestimmt. Veretzt wurden die Steueramts-Adjuncten: Karl Rudel, von Eisbiswald nach Zellbach, Johann Strobel, von Rottenmann nach Voitsberg; Alois Knez, von Tüffer nach Marburg; Franz Richter, von Fürstfeld nach Radersburg; Franz Dietrich, von Aufsee nach Rindberg; Ferdinand Kendlbacher, nach Eisbiswald; Ludwig Gutscheg, von Voitsberg nach Mahrenberg als controlirender Beamter; die Steueramts-Praktikanten: Johann Meixner, von Marburg nach Knittelfeld; Alexander Baseri Freiherr v. Friedenberg, von Liezen nach Aufsee; Josef Stiebernegg, von Cilli nach Tüffer; Rudolf Möstl, von Rindberg nach Liezen; Franz Weida, von Cilli nach Fürstfeld; Johann Wessensche, von Luttenberg nach Gonobitz.

(Die Grazer Handels- und Gewerbekammer) hält heute, um halb 5 Uhr nachmittags, im Gemeinderathssaale eine Plenar-Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums, der ständigen Comité's, des provisorischen Vorsitzenden und des Schiedsgerichtes; ferner eine Eingabe des Handelsvereins in Cilli: die Kammer wolle ihren Einfluss bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Graz dahin zum Ausdruck bringen, daß bei dem k. k. Post- und Telegraphenamte in Cilli die Amtsstunden für den Verkehr der Parteien gleich jenen bei dem k. k. Post- und Telegraphenamte in Marburg, und zwar von 7 Uhr früh ununterbrochen bis 7 Uhr abends ausgedehnt, resp. eingeführt werden; Gesuch der Bezirksvertretung Drauzburg um Befürwortung der Petition an den Landes-Ausschuß wegen Herabsetzung einer Localbahn St. Marein-Schöpfendorf-Sauerbrunn; Einladung der Wiener Kammer um Unterstützung ihrer dem Abgeordnetenhaus überreichten Petition, betreffend die Regierungs-Vorlage: Einführung von Einrichtungen zur Förderung des Einvernehmens zwischen Gewerbs-Unternehmern und ihren Arbeitern etc.

(Dienstpferde in die Privatbenützung.) Infolge Reichsriegs-Ministerialerlasses, Abtheilung 3, Nr. 3190 werden vom Dragoner Regiment Nr. 5 für das Jahr 1892 41 Dienstpferde in die Privatbenützung ausgegeben. Beginn der Herausgabe 1. März 1892. Gesuche sind zur Vormerkung dem Ersatz-Cadre-Commando des genannten Regiments in Marburg einzuliefern.

(Der philharmonische Verein) begeht nächsten Montag die Feier seiner vor ungefähr zehn Jahren stattgefundenen Gründung. Ist zwar auch ein Zeitraum von zehn Jahren an und für sich kein bedeutender, so hat doch der Verein alle Ursache, mit Befriedigung, ja man könnte sogar

in Anbetracht der ungünstigen Umstände, mit denen er oft zu kämpfen hatte und der geringen Kräfte, über die er verfügen konnte, sagen, mit Stolz auf die in diesem Zeitraume erzielten Erfolge zurückblicken. Ganz besonders erscheint jedoch dem Verein dieser Abschnitt seines Bestandes als der geeignete Zeitpunkt, um in Dankbarkeit Derjenigen zu gedenken, die den Verein gegründet, und die ihn durch allerlei Jährnisse seiner Jugendjahre hindurch in eine Bahn ruhiger Entwicklung geleitet haben. Die Feier wird aus einem Concert mit unmittelbar daran sich schließenden eigentümlichen Festabend bestehen. Für das Concert sind in Orchesterwerken in Aussicht genommen Goldmark's Sakuntala-Overture sowie die H-moll-Symphonie von Schubert. Ferner gelangt der Schlußchor des ersten Theiles der „Schöpfung“ von „Haydn“ zur Ausführung. Endlich hat an Stelle des Herrn Professor Casper, der seine Mitwirkung für dieses Concert ursprünglich zugesagt hatte, der jedoch in Folge eines kürzlich eingetretenen Todesfalles im engsten Familienkreise seine Zusage zurückziehen mußte, der dem Marburger Publicum seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannte Sänger Herr Friedrich Niesch aus Graz sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, mehrere Gesangscompositionen vorzutragen. Der eigentliche Festabend wird aus einem officiellen Theile und darauf folgender geselliger Unterhaltung bestehen. Zum Schusse braucht wohl kaum noch bemerkt zu werden, daß eine zahlreiche Betheiligung schon aus dem Grunde höchst wünschenswert erscheint, weil es sich darum handelt, zu zeigen, daß die gegenwärtigen Vereinsmitglieder den Bestand des Vereines, sowie die Verdienste seiner Gründer, die eben an diesem Abende geehrt werden sollen, nach Gebühr zu würdigen wissen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 24. Jänner wird hier in der evang. Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Concert Koczalski.) Morgen wird in unserem Theater ein siebenjähriger Knabe, Raoul Koczalski, der sich bereits „Hofpianist“ nennen darf und dessen Brust mit Orden geschmückt ist, am Clavier Zeugnis ablegen von einer außergewöhnlichen musikalischen Begabung. Die Wiener Kritik ist einmüthig in dem Lobe des jugendlichen Künstlers. So lesen wir im „Fremdenblatt“: „Jüngst ist auch ein musikalischer Wunderknabe erschienen, der viel Aufsehen erregt, der siebenjährige Pianist Raoul Koczalski aus Warschau, Kammervirtuose des Schach von Persien. Das klingt Alles höchst abenteuerlich, ist es aber doch nicht. Raoul ist ein frischer Junge, mit seinen kurz geschorenen blonden Haaren, seinen großen dunklen Augen und dem gefunden zarten Milchseiner seiner Wangen eine überaus gewinnende Erscheinung. Er hat noch kindliche und kindische Art an sich, und als wir ihn in einem Privatkreise spielen hörten, fand er sich durch den Anblick eines Krampus, der noch vom heiligen Nikolaus her dem Clavier gegenüber auf einer Bauerntrube stand, wunderbar angezogen und erbaut. Raoul Koczalski, ein Schüler des Warschauer Tonkünstlers Julian Gubomski, besitzt einen großen warmen Anschlag, eine gute Scala, eine merkwürdig selbstständige energische linke Hand und einen schönen Triller. Er ist echt musikalisch, hat rhythmisches Gefühl, lebendigen Sinn für Phrasierung. Er beherrscht in seiner Weise schon ein reiches Repertoire; er spielt Chopin, den er mit Stolz seinen Landsmann nennt, Schubert, Weber, Bach, selbst Liszt. Wir hörten ihn selbst Beethoven spielen.“

(Benefice.) Heute gelangen zum Vortheile des Frl. Mary Frolda Franz von Schönthans „Künstlernamen“ zur Aufführung. Wir haben erst leztthin Gelegenheit gehabt, über „Die goldene Spinne“ von Schönthans das Günstigste zu berichten und glauben uns daher auf die Bemerkung beschränken zu dürfen, daß auch die „Künstlernamen“ ein außerordentlich gelungenes Bühnenwerk sind.

(Smyrna-Teppichknüpferei.) Wie aus dem Inzeratentheil ersichtlich, wird der Vertreter der österreichisch-ungarischen Teppichknüpferei Samstag, den 23. Jänner, in Marburg im Hotel Stadt Meran einen Unterrichtscursus in der Smyrna-Teppichknüpferei abhalten. Diese neue Erfindung hat in kürzester Zeit den größten Beifall in der höheren und feinsten Damenwelt gefunden, da diese hochinteressante Handarbeit in kürzester Zeit zu erlernen ist, und jetzt die elegantesten orientalischen Muster ohne Rahmen, Maschinen und Werkzeuge mit Leichtigkeit auf jedem Zimmerische geknüpft werden können. Die günstigste Beurtheilung, die diese Arbeiten in der Fachpresse gefunden haben, empfiehlt jeder sich dafür interessierenden Dame den Besuch dieses Cursus.

(Feuerwehr-Kränzchen.) Die freiwillige Feuerwehr in Mahrenberg feiert den diesjährigen Jahrsring mit einem Kränzchen zu Gunsten der Vereinskasse. Dasselbe findet am 31. Jänner im Gasthause des Herrn Brudermann statt. — In Ehrenhausen findet am 27. d. M. in den Friesnegg'schen Localitäten das Kränzchen der dortigen Feuerwehr statt.

(Wochenmarkt.) Auf dem Wochenmarkt am 16. d. waren 92 Bauern mit 313 Stück geschlachteten Schweinen aufgeföhren. Außerdem wurden für einen hiesigen Geschäfts-mann noch 30 Stück geschlachtete Schweine mittelst Bahn zur Stadt gebracht. Mit Erdäpfeln waren 28 Wagen aufgestellt. Im Uebrigen war der Markt ohne Bedeutung. Fremde Käufer von Fleischwaren kamen sehr viele und gienz das Geschäft in diesem Artikel sehr lebhaft. Vonseits der veterinären Marktpolizei wurden unterschiedliche Mengen nicht marktfähigen Schweinefleisches beschlagnahmt. — Vom vorletzten Wochenmarkt ist nachträglich noch zu berichten, daß an demselben nicht weniger als 8620 Kilo Schweinefleisch und Speck von auswärtigen Händlern gekauft und zum größten Theile nach Obersteiermark gesandt wurden. Die Ausfuhr vom letzten Markte dürfte nicht geringer gewesen sein.

(Ein Deserteur.) Am 12. d. wurde hier ein arbeits-loser Schlossergeselle wegen Unterstandlosigkeit und Aergernis erregender Trunkenheit arretiert. Bei der hierauf erfolgten Einvernehmung vermochte der Verhaftete vorerst über seine Person keine stichhaltigen Angaben zu machen und gestand sodann, der Deserteur Karl Steinmeß des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 47 zu sein, welchem er sofort eingeliefert wurde.

(Einbruchdiebstahl.) In der Nacht zum 14. d. wurden einem Müllerburschen in St. Margarethen a. d. P. nach erfolgtem Einbruch folgende Gegenstände entwendet: eine schwarze Lederne Geldtasche, in der sich 13 fl. befanden; eine silberne Remontoiruhr mit Kette und silbernem Medaillon; ein Goldring mit weißblauem Stein; ein sechsblättriger Revolver; ein Rasiermesser; 4 Stück Unterhosen und Hemden, sowie mehrere Kleidungsstücke und eine Ziehharmonika. Der Dieb, ein Bursche im Alter von beiläufig 22 Jahren, mittelgroß, mit kleinem Schnurbart, bekleidet mit leichter Hose, Lederschuhen und schlechten Stiefeln, hat jedenfalls die Richtung gegen Marburg eingeschlagen, da auf der hiesigen Straße mehrere der gestohlenen Sachen von dem Beschädigten gefunden wurden, die der Langfinger zweifellos entweder verloren, oder, um die Verfolger auf eine falsche Fährte zu führen, weggeworfen hat.

(Ein frühreifes Genie.) Ein Burschen der Umgebung, welches hier die Bürgerschule besucht, bekundete dieser Tage sein ausgezeichnetes Talent auf dem Gebiete der Gaunerei. Dasselbe kam nämlich mit einem selbst geschriebenen, auf den Namen eines hiesigen Geschäftsmannes lautenden Zettel in eine Handlung und beehrte mehrere Schulrequisiten. Dem Empfänger des Auftrages kam diese Bestellung verdächtig vor und er ließ einen Wachmann holen. Nach gepflogener Erhebung stellte es sich trotz des standhaften Bängnens des beauftragten Suben heraus, daß er den Bestellzettel selbst geschrieben hatte. Es ergab sich aber auch, daß der Knabe bereits ähnliche Betrügereien verübt; so kam er an Tagen, an welchen er die Schule schwänzte, zu Angehörigen seiner Mitschüler und beehrte Geldbeträge, da dem Kameraden in der Schule dies oder jenes fehle; auch kam es an den Tag, daß der junge Spitzbube die Tischlade seines Klassenlehrers einer Durchforschung unterzogen und sich hierbei einen in derselben geborgenen kleinen Geldbetrag angeeignet hatte. Der noch nicht ganz 14jährige Knabe scheint bereits auf jenem Wege zu sein, auf welchem es eine Umkehr nur selten gibt.

Schaubühne.

Dienstag, den 19. d. wurde zum Vortheile der Hinterbliebenen des Schauspielers Max Wieland „Der Pfarrer von Kirchfeld“ gegeben. Das ziemlich gut besuchte Haus gab sich der ergreifenden Dichtung unseres Anzengruber willig gefangen, da die Darstellung in fast jeder Beziehung gelungen war. Herrn Otmars Swoboda, der den Pfarrer von Kirchfeld gab, gebürt neben Herrn Neuber, der den Wurzelschupp trefflich verkörperte, der Preis des Abends. Wir gestehen mit Vergnügen, daß wir von Herrn Swoboda eine so prächtige Leistung, wie er sie am Dienstag bot, noch nicht gesehen haben. Kein falscher Ton, keine unangebrachte Geberde machte sich unangenehm störend bemerkbar, vom Beginn bis zum Ende des Stückes konnte man glauben, den unglücklichen Priester vor Augen zu haben, dem die schönste Regung der menschlichen Seele, die allmächtige Liebe, zum Verhängnis wird. Frau Pohl-Meiser gefiel als Anna Biermeier mit Recht, denn sie wußte ihre Rolle mit natürlicher Anmut und lebenswahrer Auffassung zu geben. Herr Brackl gab den Thalmüller-Weisel anerkennenswert. Von den übrigen Darstellern wären Fr. Maugisch (Hausknechtin Brigitte) und die Herren Hans Swoboda (Pfarrer Vetter) und Briefer (Schulmeister) zu nennen. Die Regie lag in guten Händen.

Für's Haus.

(Gefrorene Eier wieder genießbar zu machen.) Man lege dieselben in frisches, etwas gefalztes Brunnenwasser. Das gefalzene Wasser zieht nicht nur den Frost heraus, sondern verleiht den Eiern auch ihren früheren Geschmack, sie schmecken nach dieser Prozedur genau wie frische Eier.

Buntes.

(Beleidigende Zumuthung.) Jüngst stellt seinen Freund Schmuß zur Rede: „Du hast mir gestern am Abend dreimal Dein heiliges Ehrenwort gegeben, daß Du die Häute Niemand als mir wirst verkaufen heute um 9 Uhr früh. Jetzt haben wir halb 9 Uhr, noch 'ne halbe Stunde bis zum Termin, und Du hast die Häute schon verkauft einem Andern! Schmuß, so hältst Du Dein heiliges Ehrenwort!“ — Darauf Schmuß entsetzt: „Geh weg! Was hast Du denn geglaubt, ich, der Schmuß, kann werden über Nacht ein Cavalier!“

(Erklärlich.) „Ede, Du wirst ja immer verurtheilt?“ — „Na, is des een Wunder? 'N paar hundert Paragraphen ins Gesetzbuch gegen mir eenen Menschen.“

(Grund des Hasses.) „Was haben Sie gegen den Zeugen einzuwenden, Angeklagter?“ — „Er ist mir feindselig gesinnt!“ — „Und womit wollen Sie das begründen?“ — „Er hat vor fünfzehn Jahren durch mich seine Frau kennen gelernt und verfolgt mich seit dieser Zeit mit seinem Hase.“

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kastenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. = 7 Mark 50 Pfennige. Einzelne Hefte für 36 Kreuzer = 60 Pfennige in Briefmarken. Diese gewerblich-technische Zeitschrift, welche schon im neunzehnten Jahrgange erscheint, verfolgt nur rein praktische Zwecke. Die Mitarbeiter sind nur Männer der Praxis, welche am besten die wirklichen Bedürfnisse der Techniker und Industriellen zu ermessen verstehen. Die Zeitschrift, reich an Originalbeiträgen und constructiven Abbildungen, bietet einen

vollständigen Ueberblick über alle Fortschritte im geschäftlichen Leben. Aus der Fülle der Mittheilungen des ersten Heftes vom laufenden neunzehnten Jahrgange seien besonders folgende hervorgehoben:

Praktische Maschinenriemen. Eisenbeim-Imitation. Beizen, Brennen und Mattbrennen für Kupfer und seine Legirungen. Praktische Herstellung von Sicherheitszündhölzern, welche mit bengalischer Flamme entzündbar sind. Neue praktische Maschine zur Prüfung der Windkraft verschiedener Leimsorten. Chronometer und unmagnetische Taschenuhren. Neuerungen in Reinigungs-Apparaten. Farbendruck auf Metalltafeln. Photographische praktische Erfahrungen. Verwendung von Wasserzement zum Anstrich und zur Mörtelbereitung. Anwendung von Cement als Dichtungsmittel. Neues Verfahren zur Herstellung von Medicinaltheen. Praktische Erfahrungen über Vergolden und Versilbern ohne Strom. Praktische Anweisung zur Darstellung moussirender Lagers Getränke. Neues Verfahren zur Verzierung von Glasgegenständen mit plastischen aus Porzellan oder einer ähnlichen Masse gefertigten Figuren. Mittel gegen Loderwerden der Linsenbohlen. Ausbesserung beschädigter Spiegel. Farbendruck auf Metallplatten. Praktische Erfahrungen in der Reparatur von Glühlampen. Ein neuer Accumulator. Störungen in Bogenlichtanlagen. Elektrotechnische Patent-Neuheiten. Neues Installations-System. Neues Verfahren zum Färben von Textilstoffen in der Synopolit-Indigofärbung. Neues Verfahren zum Anmalen der Baumwolle. Neuerungen an Carbonisir-Apparaten. Neue Maschine zum Zusammenkleben der Pappschachteln. Ethen mittelst darüber gelegter Streifen. Herstellung braunen Holzstoffs. Herstellung von Chromgelb aus Bitriolbleierz (Bleivitriol, Anglesit, Salena). Verfahren zur Gewinnung von Cocosnussbutter. Darstellung einseitig glatter Papiere. Conservirung des Aromas. Herstellung einer neuen Seife. Herstellung von Kinderseife. Neue Erfahrungen in der Abwasser-Reinigung. Neues Verfahren zur Färbung von Metallkörpern auf Gipswandflächen. Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. Bestimmung von Terpentin in Farben und Firnissen. Goldwasser als Indikator in der Mahnanalyse. Darstellung von Chlorophyll. Neuerungen in chemischen Patenten. Neue Methode zur Bienenwachsprüfung auf dessen Reinheit. Ueberwinterung der Topfpflanzen im Freien. Anseuchter für gummirte Papierschalen. Winterreinigung der Bienenstöcke. Neue Erfahrungen in der Landwirthschaft und im Weinbau. Herstellung eines einfachen Wetterpropheten. Vorschriften für die Specialitäten-Herstellung. Darstellung von Tannendunst. Darstellung von Email-Verfärbung. Herstellung von Stangenpomaden mit Vaselin. Kleinere Mittheilungen. Neuigkeiten vom Büchermarkt. Eingegangene Bücher und Brochüren. Technisches Feuilleton. Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. Fragekasten. Antworten. Briefkasten.

Besonders werthvoll erscheint es, daß in dieser Zeitschrift immer praktische Wege zu neuen Erwerbsarten, verbesserte Arbeitsrichtungen und praktische Anleitungen zur Erhöhung der Concurrenzfähigkeit gegeben werden. Dadurch empfiehlt sich dieselbe von selbst für jeden Verwärtstrebenden.

Der illust. Wörthshofener Anzeiger-Kalender für das Jahr 1892 (Kempten, Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung. Preis broch. incl. Porto 40 kr.) ist soeben, drei Wochen nach Erscheinen, in sechster Auflage erschienen. Der durchwegs vollständige und originelle Inhalt desselben sowie seine hübsche und gefällige Ausstattung rechtfertigen auch diese günstige Aufnahme und sei derselbe daher allen Freunden einer vernünftigen, natürlichen Lebensweise aufs Beste empfohlen.

„Die elegante Mode“ — Special-Ausgabe des „Bazar“ für Mode und Handarbeit — beginnt ihren 3. Jahrgang. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sie dank ihrer reichhaltigen Ausstattung, ihrer großen Nützlichkeit und ihres billigen Abonnementspreises eine große Verbreitung und Beliebtheit in Oesterreich-Ungarn gefunden. Durch zahlreiche Modenbilder vom einfachsten bis zum elegantesten. Genre, durch correcte Schnittmuster in natürlicher Größe (in einer Fülle, wie kein anderes Modenblatt sie bietet) ermöglicht die „Elegante Mode“ das Selbstanfertigen aller Damen- und Kindergarde-robe; durch stilvolle, praktische Vorlagen und verständliche klare Beschreibungen lehrt sie die Ausführung von Handarbeiten aller Art — welche Erparnis für jede Hausfrau! „Die elegante Mode“ erscheint alle 14 Tage, allmonatlich bringt sie ein farbenprächtiges Stahlstich-Modenbild und kostet bei ihrem reichen und vielseitigen Inhalt nur einen Gulden für das ganze Vierteljahr.

Für die Familie des verstorbenen Schauspielers Max Wieland wurde in der Verwaltung des Blattes an Spenden abgegeben: Baron Gödel-Pannoy 10 fl., Ungenannt 30 fl., Frau J. H. 2 fl., Frau H. Fritzsche 2 fl., Ungenannt 2 fl., Frau W. Balthar 10 fl., von einer Tischgesellschaft im Gasthause „zum goldenen Löwen“ 4 fl. Zusammen 60 fl.

Verstorbene in Marburg.

9. Jänner: Lippit Paulina, Hausbesitzerstochter, 11 Tage, Franz Josefsstraße, Lebensschwäche.
10. Jänner: Wihler Friedrich, Wätersohn, 3 Monate, Brandisg., Rothlauf. — Schögl Johanna, Oberlehrerwitwe, 73 Jahre, Pfarrhofgasse, Bronchitis. — Pfeifer Franz, Hausbesitzer, 51 Jahre, Frauengasse, Lungentuberculose.
11. Jänner: Koller Karl, Sattlermeisterstochter, 8 Monate, Burggasse, Lungencatarrh. — Trofenil Maria, Maschinist-Substit. Tochter, 3 Jahr 1 Monat, neue Colonie, Laryngitis. — Jimsel Josef, Theolog, 25 Jahre, Hauptplatz, acute Lungentuberculose. — Chobolla Adalbert, Privatier, 77 Jahre, Kärntnerstraße, Herzklappenfehler.
12. Jänner: Zeindel Theodor, Schlossergehilfe, 18 Jahre, Mühlg., Gertrudenstraße, Unterleibes. — Dornatich Josefina, Oberlehrerwitwe, 68 Jahre, Burggasse, Lungenlähmung. — Rump Wilhelm, Gefangenaufsichterssohn, 3 Jahr 5 Monate, Triesterstraße, Diphtheritis.
13. Jänner: Ulfen Martin, gewes. Bahnschmied, 55 Jahre, neue Colonie, Lungentuberculose.
14. Jänner: Prattes Maria, Bahnconductorstochter, 5 Jahre, Mellingergasse, Croup. — Waldbinger Josef, Hausmeister, 49 Jahre, Josefsstraße, Speiseröhrentumoren.
15. Jänner: Faching Elisabeth, Weichenwächterstochter, 35 Jahre, Mellingergasse, Unterleibesentzündung.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Werthvolles Hausmittel. Als solches darf „MOLL's Franzbranntwein und Salz“ gelten, der als Einreibung bei Rheumatismus, Hüftweh, gichtischen Schmerzen und Erkältungskrankheiten aller Art mit stets sicherem Erfolg verwendet wird. In Flaschen zu 90 kr. Täglicher Versandt gegen Postnachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2]

100.000 Gulden ist der Haupttreffer der großen Prager Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung bereits am 12. Februar stattfindet.

Eingekendet.

Weiße Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 11.45 per Meter, glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten), verfertigt roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (l. l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (2)

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheker „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Gde der Spiegel- und Plantengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. d. bei den Herren Apothekern J. Baccalari und W. König. 1804

Billige Hühneraugen-

Mittel sind heute schon überall zu bekommen, aber größtentheils in einer Qualität, welche das Billigste nur allzu theuer macht. Billig ist nur was preiswerth ist und in dieser Beziehung empfiehlt sich das in so kurzer Zeit in Folge der einsinnigen Heilberichte weltberühmt gewordene **Apotheker Reifner'sche Hühneraugen-Pflaster**, (Ausgezeichnet mit der gold. Ausstellungs-Medaille Diplom für Weltpostfähigkeit, 20.000 Anerkennungen innerhalb eines Jahres). — Die Vorzüge dieses Mittels sind, daß es bei einfachster Anwendung, rascher sicherer Wirkung, ohne Entzündung zu verursachen sofort schmerzstillend wirkt, und selbst veraltete Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Sohle oder Ferse, in 3-6 Tagen verschwinden macht. — Preis per Karton 60 kr. Doppeltarton 1 fl. per Post 15 kr. mehr. Zu haben in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorrätig, so wende man sich an das Haupt-Depot **A. W. König**, Apotheker in Marburg, Tegetthoffstraße. 97

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Radeiner Sauerbrunn

besonders empfohlen gegen Influenza.

2125

Marburger Marktbericht.

Vom 9. bis 16. Jänner 1892.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		fl. kr.	fl. kr.			fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	24	26
Rindfleisch	Kilo	52	64	Aren		16	18
Kalbfleisch		54	64	Suppengrünnes		16	18
Schafffleisch		36	44	Kraut saueres		—	10
Schweinefleisch		48	60	Rüben saueres		—	10
„ geräuchert		70	80	Kraut 100 Köpfe		—	—
„ frisch		60	64	Getreide.			
Schinken frisch		41	43	Weizen	Hftl.	8.—	8.30
Schulter		35	38	Korn		6.80	7.10
Victualien.				Gerste		4.65	4.85
Kaiserauszugmehl		20	22	Hafer		3.10	3.30
Rundmehl		18	20	Kukuruz		5.10	5.35
Semmelmehl		16	18	Sirke		4.80	5.10
Weißpohlmehl		15	16	Haiben		5.—	5.20
Schwarzpohlmehl		13	14	Fisolen		6.20	7.40
Türkenmehl		11	12	Geflügel.			
Haidentmehl		18	20	Indien	Std.	1.60	2.50
Haidentbrein	Liter	14	15	Gänse		—	—
Hirtebrein		11	12	Enten	Paar	—	—
Geizbrein		13	14	Bachhühner		—	—
Geizgries	Kilo	18	20	Brathühner		80	1.25
Türkengries		16	17	Rapane	Std.	1.50	2.50
Gerste gerollte		24	36	Obst.			
Reis		20	36	Äpfel	Kilo	8	13
Erbsen		24	26	Birnen		—	—
Pinjen		32	36	Nüsse	Std.	—	—
Kiolen		10	12				
Erdäpfel		3	4	Diverse.			
Zwiebel		5	6	Holz hart geichw.	Met.	2.90	3.—
Knoblauch		20	25	„ ungeichw.		3.40	3.60
Eier	Std.	—	3	„ weich ungeichw.		2.—	2.10
Käse steirischer	Kilo	—	12	„ ungeichw.		2.50	2.60
Butter		80	90	Holzbohle hart	Hftl.	65	75
Milch frische	Liter	—	10	„ weich		60	70
„ abgerahmt		—	8	Steinkohle 100 Kilo		80	96
Rahm süßer		24	32	Seife	Kilo	24	32
„ saurer		24	32	Kerzen Unschlitt		52	56
Salz	Kilo	—	12	„ Stearin		80	90
Rindschmalz		85	1.—	„ Styria		72	80
Schweinschmalz		66	68	Heu 100 Kilo		2.—	2.10
Speck gehackt		62	64	Stroh Lager		2.10	—
„ frisch		50	53	„ Futter		1.50	1.60
„ geräuchert		70	75	„ Streu		1.40	1.50
Kernfette		56	60	Bier		16	20
Zwetschen		28	30	Wein		32	64
Juder		40	42	Brantwein	Liter	50	80
Kümmel		32	34				

Seit 44 Jahren bewährt.

Die Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungs-Fabrikate haben vermöge ihrer gesundheitsfördernden Eigenschaften in 1645b

An Herrn Johann Hoff, alleiniger Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungs-Präparate, königlicher Kommissionsrath, Besitzer des k. k. österr. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone und 76 anderer hoher Auszeichnungen, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten europäischen Souveräne in **Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.**

Ballenstedt. Bitte ergebenst 25 Fl. Malzextrakt-Gesundheitsbier und 2 Pfd. Malz-Chokolade für die Hofhaltung Ihrer Hoheit der Frau Herzogin zu Anhalt-Bernburg schicken zu wollen. Mit vollkommener Hochachtung **Hirsch, Kastellan.** — **Ludwigslust.** (Telegraphische Dreie). Für die Hofhaltung Sr. Durchl. des Prinzen **Heinrich Ruff XVIII.** 12 Flaschen Malzextrakt per Eilpost zu senden. — **Wegli bei Genua.** Bitte umgehend per Eilgut 25 Fl. Ihres vortrefflichen Malzextrakt-Gesundheitsbieres an Prinzessin zu Solms-Braunfels senden zu wollen. Im Voraus bestens dankend **Prinzessin zu Solms-Braunfels.**

Seine Hoheit der **Kürst von Dettingen Wallerstein** schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrakt) zugänglich zu machen.“

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renommirten Geschäften. Depots in **Marburg: F. V. Holasek; Apotheke König und Mayr, Kaufmann.**

Unter zwei Gulden wird nichts versendet.

Nur 20 Pf.

Kostet jetzt die neueste Auflage des „Interessanten Katalogs der Welt“ in 20farbigem Druck mit hundert Illustrationen.



Hochinteressante Werke:

Physiologie der Liebe (353 S.) 3 Mk.
Gesetze u. Mysterien der Liebe 3 Mk.
Hygiene der Liebe . . . 3 Mk.
Strategie der Liebe . . . 3 Mk.
Zur Psychologie der Liebe . 60 Pf.
Lieber die platonische Liebe 50 Pf.
gegen Einsiedel od. Nachahmung des Betrugs
Nichtkonvenientes wird gerne umgetauscht
L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW.
Hamburger Strasse 6

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Sorpheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krizsek. — **Cilli:** Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — **Judenburg:** A. Schiller, Ap. — **Knittelfeld:** M. Zawersky, Ap. — **Pettau:** Ig. Behrbalk, Ap. — **Radkersburg:** C. E. Andrien, Ap. (189)

Sämmtliche erschienenen und neuererscheinenden

Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preis-erhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher sind bei uns vorrätig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl zugesandt.

Lager- und Fachverzeichnisse über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit unentgeltlich und gebührenfrei zu Diensten.

Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntheitreisen Mittheilung zu machen und unsere Firma als streng reell und zuvorkommend zu empfehlen. 1921

Lesk und Schwidernoch, vorm. Friedr. Otto Sintenis

A. A. Hofbuchhandlung, **WIEN, I., Seinsaltstraße 3.**

Unangenehm für Mode und nützlich für Handarbeit ist die reichhaltigste und erste Modenzeitung

Der Bazar.

Der „Bazar“ bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.

Der Bazar

erscheint in reichster Ausstattung und bringt

Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe, Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 1/2 Mark

(in Oesterreich Ungarn nach Courts).

Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Administration des „Bazar“, Berlin SW. unentgeltlich.

Das allerbilligste Brennmaterial

ist die

Schallthaler Kohle

der **P. v. Lapp'schen Kohlenbergbau** in **Wöllan** (neue steierm. Landesbahn) deren Hauptniederlage für Marburg und Umgebung ich übernommen und um den Consumenten den Bezug dieser wirklich guten, dennoch aber allerbilligsten Kohle zu erleichtern, mit entschlossen habe, dieselbe alltäglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage in der ganzen Stadt zu führen zu lassen. Inclusive der Zufuhr kostet 1 Saft mit 50 St. schöner Stückkohle nur 32 kr. gegen baar an den Kohlenmann ausgefolgt, dessen Eintreffen vor jedem Hause durch sein Glockensignal bekannt gegeben wird. Bestellungen auf größere Partien, wie ganze Waggonladungen, werden in meiner Kanzlei, Domplog 6, entgegengenommen u. prompt ausgeführt. 70

Fr. J. v. Bachö.

Ein Clavier,

Eredenz, Glaskasten und Spiegel sind zu verkaufen. 91

Anfrage **Kärntnerstraße 12.**

Interess. Photographien

ff. Lectüre deutsch, französisch, engl. Alt. Katalog 30 f., mit 4 Mustern 1 fl. ö. W. A. Schöffel, Editeur, Amsterdam (Holland).

Schlitten

4füßig, schön, um . . . fl. 40
1 Clavierfiste und 1 Bierpippe zu verkaufen, **Schmidnergasse 5.** 80

Gut und billig.

Die größte Auswahl gemusterte und glatte schwarze Stoffe aus reiner Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und und Trauer. Ebenso

echte Cachemire in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt

Ernest Jossek, Graz.

Muß auf Verlg. fr. gegen Retourng.

! Gänsefedern!

So lange der Vorrath reicht, versende **graue, ganz neue**, mit der Hand geschliffene Gänsefedern, ein Pfund für nur 60 kr. und bessere Sorte nur 70 kr. Versandt in Probe-Pfistoli mit 10 Pfd. gegen Postnachnahme. Bei Abnahme von 2 Colli 5 Rabatt. **J. Krassa**, Bettfedernhandlg., **Prag**, 620-1. Umtausch gestattet.

Feinste Visitenkarten

von 50 kr. aufwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei

Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik)

Herbapny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylin wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie in Folge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen lindert und beseitigt und außerdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon härterer Sorte (rosa emballirt) 1 fl. 20 kr., per Post für 1 — 3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **Julius Herbapny**, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: Herr Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröder, Graz: Ant. Medved, Gombitz: J. Bospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Großwang, Ap. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, V. Molitor, Radkersburg: Franz Begott, Wind-Feistritz: M. Lehner, Windisch-Graz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Guth. 1926

Alois Goinig's

Spenglergeschäft

Marburg, Burggasse Nr. 8

empfiehlt

(980)

Holz- und Kohlenständer,

Ofenschirme, Ofenvorsetzer,

Spülwasserteimer u. sowie alle Haus- und Küchengeräthe.

Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, Katarrh.

Gründliche Heilung in kurzer Zeit 2002

durch einfachen Gebrauch der

Prendini-Pastillen

aus alcahaltigem Cassia-Mark

zubereitet von dem Chemiker und Apotheker

P. Prendini in Triest.

Cassia-Mark und Alaun, zwei der wirkungsreichsten Medicamente gegen **Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, chronische und acute Katarrhe** u. c. sind in diesen Pastillen in einer Weise verbunden, dass selbst bis als das beste Heilmittel in obigen Fällen anerkannt sind. Ganz besonders nützlich u. empfehlenswerth sind diese Pastillen den Schauspielern, Rednern, Lehrern u. c.

40 kr. die Schachtel 40 kr.

Grosse Prager Lotterie.

Letzter Monat.

Haupttreffer

100.000 Gulden.

Lose à 1 fl. empfiehlt L. Kralik, Marburg.

Die ergebnis fertigste Instituts-Inhabung
 Heute zu aller Art:
**Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Boten-
 gängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der
 Stadt und über Land, sowie Monatsdienste, Zimmerputzen,
 Uebersühren feuersicherer Cassen etc.**
 Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.
II. Heiermärkische registrierte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H.
Dienstmänner-Union.
 Der Vorstand: **Georg Nowak.**
 Gefällige Aufträge werden in die Instituts-Kasse Postkasse Nr. 8
 erbeten und werden daselbst Anskünfte von Wohnungen gratis erteilt.



Programme der künftig erscheinenden
Erzählungen und Romane:
Weltflüchtig. von **Rudolf Eldw.**
Der Kommissionsrat. von **R. Lindau.**
Ketten. von **Anton von Perfall.**
Der Klosterjäger. von **L. Ganghofer.**
Mamsell Amm. von **W. Heimburg.**
Freie Bahn! von **E. Werner.** u. s. w.
 In altgewohnter Weise bringt die Gartenlaube ferner
 belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller,
 prachtvolle Illustrationen hervorragender Künstler.

Die Gartenlaube

beginnt soeben ihren neuen (vierzigsten) Jahrgang.
Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 10 Kr. S. W.
 Man abonniert auf die Gartenlaube in Wochen-Nummern
 bei allen Buchhandlungen und P. P. Postanstalten.
 Auch in Heften à 30 Kr. oder in Halbbänden à 15 Kr. zu beziehen.
 Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko die
 Verlagshandlung **Ernst Reil's Nachfolger** in Leipzig.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungs-
 anstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr stetiges Wachstum — ihr Versicherungsbestand betrug
 Ende 1829: 7,100,000 Mt. Ende 1868: 181,400,000 Mt.
 1838: 43,700,000 " 1878: 347,100,000 "
 1848: 72,000,000 " 1888: 550,500,000 "
 1858: 103,800,000 " 1890: 585,700,000 "
2. durch die Beständigkeit ihrer Tochtergesellschaft — der Abgang bei
 Lebzeiten stellt sich bei ihr niedriger, als bei fast allen anderen Lebens-
 versicherungsanstalten —
3. durch die verhältnismäßige Größe ihrer Fonds und insbesondere
 ihres Sicherheitsfonds;
4. durch die große Sparbarkeit ihrer Verwaltung;
5. durch die Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverfälschte Rück-
 gewähr derselben lediglich an die Versicherten.

Der Bankfonds beträgt jetzt 169,300,000 Mt.
**Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zu-
 schlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.**

Nähere Auskunft erteilt und Versicherungs-Anträge nimmt bereit-
 willigt entgegen

Michael Gruza

Handels-Agentur

Marburg a. d. Dr., Burgplatz Nr. 7.

Schlittschuhe

Halifax u. Mercur

Halifax fl. 1-80. Mercur fl. 3, in bester Qualität bei
J. Martinz.

2108

Bei Bestellungen wolle man die Schuhlänge angeben.

Wasserfreies Weingeläger

Hefe in Teigform

kauft jedes Quantum

R. Wieser, Brennerei

Rösch bei Marburg.

Heiterkeit erweckt. Der Herr
Wiesen-Geldschrank
 im Häuslichen gut be-
 wandert ist, wünscht seinen Posten
 zu verändern. 64
 Gefällige Zuschriften unter J. R.
 an die Verw. d. Bl.

Wie bringt man
Vermögen
 in die Familie? 2080
 Gratis-Auskunft für Alle bei ver-
 trauensvoller Adressangabe unter Einsen-
 dung von 10 Kreuzermarken an
Professor R. v. Orlicé Roma,
Piazza Spagna 66.

Bur Pflanzung
 Obstbäume, Rosen und Spargel-
 pflanzen, Äpfel, Birnen, Weichsel-
 Pflaumen u. a. m. Hoch-
 stamm-, Zwerg- und Spalierformen
 billigt bei 1700

Kleinschuster
 Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,
 wenn **Crème Grolloch** nicht alle
 Hautunreinigkeiten, als Sommer-
 sprossen, Leberflecke, Sonnenbrand,
 Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u.
 den Teint bis ins Alter blendend
 weiß und jugendfrisch erhält. Keine
 Schminke. Preis 60 fr. Man verlange
 ausdrücklich die „preisgekrönte Crème
 Grolloch“, da es wertvolle Nachahmun-
 gen gibt. 1869

Savon Grolloch dazu gehörige
 Seife 40 fr.

Grolloch's Hair Milkon, das
 beste Haarfärbemittel der Welt! blei-
 frei. fl. 1.— und fl. 2.—

Hauptdepôt J. Grolloch,
Brünn. Zu haben in allen besseren
 Handlungen.

Täglich frische
Faschings-Krapfen
 empfiehlt 89
Wilhelm Dörfler
 Conditor, Grazvorstadt.

35 kr.
 für einen Ofen ausputzen u. verschmieren.
Georg Melitonia,
 81 Hafner, Birktruhhofgasse 83.

Ältere anständ. Frau
 welche Liebe zu größeren Kindern
 besitzt, wird gesucht. 99
 Anfrage in d. Verw. d. Bl.

Dienstboten-Anst.
WIEN, VI., Mittelgasse 24.
 Unterkunft und Verpflegung für 40 fr.
 täglich. Gelegenheit zu 25 fr. täglichem
 Arbeitsverdienste. Unentgeltliche Stellen-
 vermittlung. 98

Ein Schlafdivan
 ist zu verkaufen. Anfrage Haupt-
 platz Nr. 4, 2. Stock

Gasselschlitten
 ganz neu, ist billigst zu verkaufen.
 Anfrage in Dehms Gasthof „zur
 Traube“, Tegetthofstraße. 104

Dankagung.

Für die so zahlreichen Liebesgaben
 an Geld und Naturalien, welche der
 biesige Wohltätigkeits-Verein von
 Frauen aller christlichen Confectionen
 in einer Christfeste an arme
 Kinder, welche am 20. December v.
 J. in der biesigen evangel. Kirche
 stattgefunden, erhalten hatte, fühlt
 sich der gefertigte Vorstand obigen
 Vereines angenehm verpflichtet, allen
 edlen Gönnern, Wohltätern und
 Menschenfreunden, die in hochherziger
 Weise dazu beigetragen, daß 62 armen
 Kindern eine Weihnachtsfreude be-
 reitet werden konnte, den innigsten,
 verglücktesten und tiefgefühltesten Dank
 damit auszusprechen.

Der Vereinsvorstand.

Bekanntgabe.

Mit 1. Jänner d. J. habe ich die
II. steierm.

Leichenbestattungs-Anstalt

in eigenen Betrieb übernommen und werde wie bisher
 bestrebt sein, allen an mich gestellten Anforderungen
 gerecht zu werden und alle mir erteilten Aufträge
 schnellstens und prompt besorgen.

Der **Sargverkauf** befindet sich **Tegetthof-
 strasse Nr. 18**, woselbst auch Anmeldungen
 entgegengenommen werden.

Nachanmeldungen erbitte mir **Blu-
 mengasse Nr. 10.** Hochachtungsvoll

Friedrich Wolf.

Sehr gute Faschingskrapfen

täglich frisch

Feinstes Theegebäck

empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor

Untere Herrengasse.

Gegen die Influenza

empfehle besonders meine

Refosco und Istrianerwein

2127

sowie die besten Marken

ungar. und französ. Cognac.

Dominik Menis.

Kränzchen der Conducteure in Marburg.

Sollte bei der Kartenausgabe Jemand übersehen worden
 sein und eine Eintrittskarte wünschen, so bitten wir die Adresse
 gefälligst in der Verwaltung des Blattes zu hinterlegen. 98

Das Comité.

Einladung

Generalversammlung des Stadtverschönerungs-Vereines,

welche
Freitag den 22. Jänner 1892, um 8 Uhr abends
im Casino, 1. Stock

abgehalten wird.

Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet die **zweite**
 am gleichen Abend um 1/2 9 Uhr statt.

§ 8 der Statuten: Bei der zweiten Versammlung ist jede Anzahl der Mitglieder
 beschlußfähig.

Der Ausschuß.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht des Obmannes.
2. Cassabericht des Cassiers.
3. Freie Anträge der Mitglieder.

Wir empfehlen die anerkannt besten Qualitäten

Torfstreu u. Torfmull

aus unserer Fabrik Buchscheiden in Kärnten. 2135

Torfmul bestes Einstreumittel namentlich für Pferde —
billiger als Stroh, — wirkt desinficierend,
 macht den Stall geruchlos und erhöht den Wert des
 Düngers.

Torfstreu vorzügliches Desinfectionsmittel, wird zumeist zur
Geruchlosmachung der Aborte verwendet.

Dünger von Torfstreu und Torfmull wird mit großem
 Erfolge **speciell in Weinbergen** verwendet; liefert für
 den **Wachsthum der Triebe und Belaubung der**
Reben überraschend günstige Resultate.

Die Anwendung von Torfstreu und Torfmull kann da-
 her in Gärten wo Weinbau betrieben wird nicht genug
 empfohlen werden.

Oesterreichisch-Alpine Montanengesellschaft.

Bestellungen und Anfragen beliebe man an unseren
 Vertreter für Steiermark, Herrn **K. Sadleder**, Graz Krois-
 bachgasse zu adressieren.

3. 1030

Kundmachung.

102

Anlässlich vorkommender Außerachtlassung der polizeilichen Mel-
dungsvorschriften sieht sich der Stadtrath veranlaßt, deren genaueste Be-
obachtung in Erinnerung zu bringen.

Jeder **Hausbesitzer** oder Derjenige, welcher die Verwaltung eines
Hauses befragt, ist verpflichtet, jede neue Wohnungspartei binnen 24
Stunden beim Ein- und Auszuge an- und rückfichtlich abzumelden.

Jeder **Wohnungsinhaber** hat in gleicher Weise seine Austerpartheien,
Dienstboten und Hilfsarbeiter an- und rückfichtlich abzumelden.

Gewerbs-Gehilfen und Lehrlinge müssen mit Arbeitsbüchern, Dienst-
boten mit Dienstbotenbüchern versehen sein.

Gastwirte und **Herbergsinhaber** müssen das vorgeschriebene
Fremdenbuch führen, die allfällige Eintragung der Fremden in dasselbe
besorgen und den entsprechend ausgefüllten Meldzettel noch an demselben
Tage oder bei verspäteter Ankunft des Fremden längstens bis 9 Uhr
vormittags des folgenden Tages dem Stadtrathe vorlegen.

Weigert sich der Fremde die nöthige Auskunft zu geben, so ist hievon
dem Stadtrathe sogleich die Anzeige zu erstatten.

Die Meldzettel für An- und Abmeldungen werden beim Stadtrathe
unentgeltlich verabfolgt.

Uebertretungen der Meldungsvorschriften werden laut der Ministerial-
Verordnung vom 2. April 1858 R.-G.-Bl. Nr. 51 mit 5 bis 100 fl.
oder mit Arrest bis zu 14 Tagen geahndet.

Stadtrath Marburg, am 18. Jänner 1892.

Der Bürgermeister: **Ragb.**

Einladung**XXVIII. General-Versammlung****Aushilfskasse-Vereines in Marburg**

Samstag, den 23. Jänner 1892 um 8 Uhr abends
im **Casino-Spesssaal**
stattfinden wird.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1891.
2. Bericht der Revisoren.
3. Anträge über die Verwendung des Gewinnes.
4. Bestimmung des höchsten Betrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
5. Anträge der Mitglieder.
6. Ausscheidung eines Dritttheiles des Aufsichtsrathes und Neuwahl desselben.
Auszuwählen haben die Herren Franz Girsmaier, Josef Leeb und Dr.
Johann Sernek. Ersatzwahl für Herrn Anton Massatti (für 1 Jahr).
7. Wahl eines Rechnungs-Revisions-Ausschusses von drei Mitgliedern.

Anzeige.

Hiermit beehren wir uns mitzutheilen, dass unser

Bierdepot in Marburg

nicht mehr **Domplatz Nr. 6** bei Herrn **J. v. Bado**, sondern
Kärntnerstraße Nr. 3

bei Herrn **S. Rahr** sich befindet. 101

Wir bitten hievon gefälligst Kenntnis zu nehmen und die geehrten
Aufträge dahin überweisen zu wollen.

Erste Grazer Actien-Brauerei
Graz.

Dank und Anempfehlung.

Beehre mich einem hohen Adel und P. T. Publicum ergebenst an-
zuzeigen, dass ich mein bisheriges Damen-Confections-Geschäft in der
Schulgasse **aufgelassen habe**, jedoch die

Damen-Schneiderei

wie bisher fortbetreiben werde und zwar im Hause **Nr. 26 Burggasse,**
Marburg. Zudem ich hiemit für das mir geschenkte Vertrauen dem
P. T. Publicum meinen Dank ausspreche, bitte ich mir selbes auch für
weiterhin zu bewahren.

Gleichzeitig empfehle ich mich bestens zur Anfertigung geschmackvoller
Ball-, Salon- und Straßentolletten, Hauskleider, Regligés
u. s. w. zu den billigsten Preisen und prompter Bedienung.

Mit der Versicherung, dass ich stets bestrebt sein werde, allen Wün-
schen der geehrten Kunden in jeder Hinsicht gerecht zu werden, bitte ich
um gütigen zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Marie Koller, Damenschneiderin
Marburg, Burggasse 26.

Geschäfts-Übernahme.

Erlaube mir einem geehrten Publicum anzuzeigen, dass ich das

Gastgeschäft „zum Bierjackl“ Viktringhofgasse 12

übernommen habe und in eigener Regie fortführen werde. Meine langjährige Geschäftspraxis bietet die Gewähr, meine verehrten Gäste
jederzeit zufriedenzustellen und werde auch bemüht sein, nach jeder Richtung hin, sowohl was Keller und Küche anbelangt, das Vorzüg-
lichste zu bieten.

Im Ausschank befinden sich sehr gute Eigenbauweine (Vinarien) und das beliebte Götz'sche Märzenbier. — Die Speisen werden
in und ausser dem Hause (im Abonnement) billigst berechnet.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll
Michael Egger, Weingärtenbesitzer und Gastwirt.

Jakob Har
Nachricht von der

Josefa Gracher geb. Pettle

Hausbesitzerin,

welche heute halb 10 Uhr vorm. nach längerer Krankheit und versehen mit den heiligen
Sterbesacramenten im 83. Lebensjahre gottgegeben verschied.

Das Leichenbegängnis der theueren Verewigten erfolgt Donnerstag den 21. Jänner um
3 Uhr nachm. vom Trauerhause, Brnndorf Nr. 36 aus.

Das heil. Requiem wird Freitag den 22. Jänner um 7 Uhr früh in der Filialkirche zu
St. Josef gelesen.

Marburg, am 19. Jänner 1892.

102

Français et anglais.

Cherché personne de distinction
et d'éducation, dame ou mon-
sieur, qui parle couramment une
de ces langues ou toutes les deux,
pour lecture et conversation fran-
çaise ou anglaise une fois par
semaine chez une dame mariée
d'ici. Point de honoraire.

S'adresser par lettre au bureau
de ce journal sous „Français et
anglais.“ 100

Sie werden aufgefordert

die am 16. d. M. halb 7 Uhr früh ab-
geschnittenen Schuhschnüre sammt der
grünen Schnur zurückzustellen, da sonst
Ihr Name genannt wird.

Zu verkaufen!

ein Pferd, Wallach, Rothschimmel,
5 Jahre alt, 15 Faust hoch, zu schwerem
und leichtem Zug verwendbar. Anfrage
beim Eigenthümer **G. Postelschill**,
in **Bettau.** 110

Verloren

wurde von der Tegelhoffstraße in
die Kärntnerstraße ein goldener Ring
mit schwarzem Stein und weißer Figur.
Abzugeben gegen Belohnung in der
Verw. d. Bl. 111

Sämmtliche Fortsetzungen des
Romanes

„Dunkle Fäden“

der Marburger Zeitung werden an-
gekauft.

Wo? sagt die Verw. des Bl.

**Verlags-Rechnungen**

schwarz rastrirt

1000 Oktav, klein	fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt	
1000 Oktav, größer	fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach	fl. 3.50
1000 Quart, einseitig	fl. 5.—
1000 Folio, einseitig	fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig	fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig	fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und
werden auch in kleineren Quantitäten je
nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen
oder Fakturen mit Zeichnungen, Me-
daillen, mehrfarbiger Ausstattung oder

copirfähigem Druck

entsprechend höher. Bei größeren Auf-
trägen Preis-Ermäßigung.

Zu haben bei

Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik)

Einladung**Vollversammlung**

des
Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder
in **Marburg.**

Samstag, den 23. Jänner 1892 nachmittags 5 Uhr im
Conferenzzimmer der Knabenschule II, Domplatz.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungsabchlusses.
2. Wahl des neuen Ausschusses.
3. Freie Anträge.

107

Einladung**Vollversammlung**

des
II. Marburger Militär-Veteranen- u. Krankenunterstützungsvereines
Sonntag den 24. Jänner 1892 um 3 Uhr nachmittags in Herrn
Bürkers Gastalon, Postgasse 7.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungsabchlusses.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Wahl des neuen Ausschusses.
4. Freie Anträge.

Im Falle, dass bei der Versammlung um 3 Uhr nicht die erfor-
derliche Zahl Mitglieder anwesend ist, so findet die zweite Vollversamm-
lung um 4 Uhr statt, bei welcher jede Anzahl der erschienenen Mitglieder
beschlussfähig ist.

K. k. conc. Militär-Vorbereitungs-Curs

Graz, Sackstrasse Nr. 15.

Am 1. Februar 1892 Beginn der Curs:

a) Zur Vorbereitung für die Befähigungs-Prüfung zum

Einjährig-Freiwilligen

für solche Stellungspflichtige, welche keine Mittelschule absolviert haben;
b) zur Vorbereitung für die Aufnahme in die 1. und 1. Cadetten-Schulen und
Militär-Bildungs-Anstalten.

Der Unterricht wird von sieben für das Mittelschullehramt approbirteten Lehr-
kräften und von vier Officieren ertheilt.
Auskünfte und Programme erhältlich durch die Direction. 12

Wichtig für Damen!

Orientalische Teppichknüpferei. — Alerneueste Gründung.

Der Vertreter österr.-ungar. Smyrna Teppich-Knüpferei wird
nächsten Samstag den 23. Jänner in Marburg im Hotel „Stadt Meran“
vom 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends unentgeltlichen Unterrichtscursus ab-
halten in der von ihm neuerfindenen Methode der

Smyrna Teppich-Knüpferei.

Nicht zu verwechseln mit den alten Systemen auf Kanevas und Stramin mit
Häselnadel und Holzstäbchen, da dieses bedeutend billiger ist und der Gesundheit
nicht schädlich, in 1/2 Stunde zu erlernen. Diese hochinteressante Beschäftigung
ist vom feinsten Damenpublicum als neue Handarbeit mit großem Interesse
aufgenommen. — Seit 4 Jahren über 1/2 Million Damen unterrichtet. — In
Wien in 4 Tagen über 7000 Damen, in Berlin in 3 Tagen über 8000 Damen.
— Am 7. und 8. August 1889 in Homburg v. d. Höhe von Kaiserin Friedrich
beehrt. Majestät spendete größtes Lob, Hofdamen nahmen am Cursus theil.
Ausstellung von Teppichen während des Unterrichtes im Saal, sowie auch pr.
Material zu billigen Preisen. 105